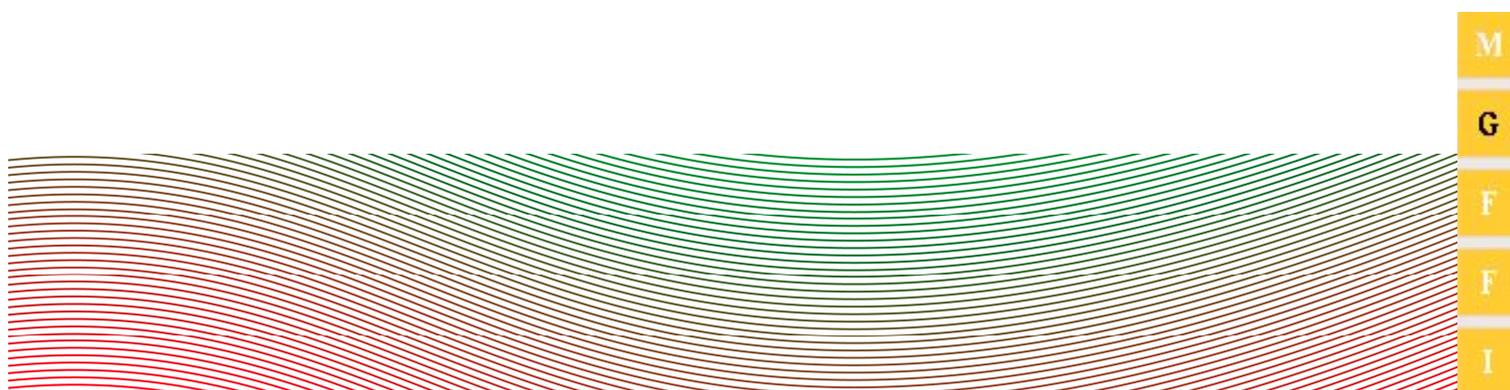




Handlungsempfehlungen:

Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte





Vorwort

Über die Lebenssituation älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in unserem Land wissen wir wenig - ihre Vorstellungen und Wünsche über das Altern sind uns kaum bekannt.

Hier bringen die neuen "Handlungsempfehlungen: Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte" eine deutliche Verbesserung. Gemeinsam mit Partnern und Akteuren aus Institutionen, Verbänden und öffentlichen Einrichtungen hat das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen eine wichtige fachliche Handreichung für die Verbesserung der Lebensqualität älterer Zuwanderinnen und Zuwanderer erarbeitet.

Auf Grundlage einer soliden Datenbasis, die beispielsweise Auskunft gibt über Rechtsstatus, Haushaltssituation, berufliche Qualifizierung und den Grad der Orientierung an Deutschland beziehungsweise dem Herkunftsland werden Empfehlungen für zentrale Handlungsbereiche der Seniorenwirtschaft formuliert. Thematisiert werden etwa Wohnsituation und die Inanspruchnahme haushaltsnaher Dienstleistungen, die Nutzung kultureller und medialer Angebote sowie die Freizeitgestaltung. Ein eigenes Kapitel widmet sich dem Themenfeld "Gesundheit und Bewegung". Zahlreiche sorgfältig ausgewählte Literaturhinweise geben Anregungen für die vertiefende Beschäftigung mit den einzelnen Aspekten und Chancen des Zusammenlebens mit unseren älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit Zuwanderungsgeschichte. Die Empfehlungen geben auch Anstöße und machen Vorschläge für eine gemeinsame Weiterentwicklung von Produkten und Dienstleistungen für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in unserem Land.

In den nächsten Jahren ist es unser gemeinsames Ziel, die Handlungsempfehlungen in den Städten und Gemeinden des Landes zusammen mit den älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und unter Beteiligung ihrer demokratisch gewählten Vertreterinnen und Vertreter umzusetzen. Ich lade Wirtschaft, Gesellschaft, Verbände, öffentliche Einrichtungen, Städte und Gemeinden dazu ein, an dieser gemeinsamen Aufgabe und Chance mitzuwirken.

Ich wünsche mir, dass wir dabei stärker als bisher von den Potenzialen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ausgehen und sie aktiv in die Gestaltung ihres Lebens einbeziehen. Sie wissen am Besten über ihre Möglichkeiten und Bedürfnisse Bescheid.

Die Landesregierung wird diesen Prozess aktiv im Dialog begleiten. Mit den Handlungsempfehlungen ist ein erster Schritt getan. Es ist mir ein Anliegen, damit einen Anstoß zu geben für eine breite Auseinandersetzung mit der Lebensqualität älterer Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Zuwanderungsgeschichte in unserem Land und den Möglichkeiten, sie zu verbessern. Denn das gute Miteinander auch im Alter ist eine Bereicherung für jeden von uns wie auch für unsere gesamte Gesellschaft.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Armin Laschet'.

Armin Laschet

Minister für Generationen, Familie,
Frauen und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

Inhalt:

1. Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen - Herausforderungen und Chancen für die Seniorenwirtschaft	1
1.1. Ausgangssituation und Perspektiven bis zum Ende dieser Legislaturperiode	2
1.2. Sozioökonomische Daten und Lebensbedingungen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen	3
1.2.1. Verteilung nach Alter und Herkunftsland	3
1.2.2. Männeranteil	3
1.2.3. Rechtsstatus, Familienstand, Haushaltssituation	3
1.2.4. Berufliche Qualifizierung	3
1.2.5. Einkommen	4
1.2.6. Deutschkenntnisse	4
1.2.7. Deutschland- / Herkunftslandorientierung	4
1.2.8. Rückkehrabsicht	4
1.2.9. Konsum	5
1.2.10. Ersparnisse	5
2. Empfehlungen für die Handlungsfelder der Seniorenwirtschaft	6
2.1. Wohnen und haushaltsnahe Dienstleistungen	6
2.1.1. Wohnen	6
2.1.2. Haushaltsnahe Dienstleistungen	9
2.2. Kultur, Tourismus und Neue Medien	10
2.2.1. Kultur / Freizeit	10
2.2.2. Tourismus	12
2.2.3. Neue Medien / Bildung	13
2.3. Gesundheit und Bewegung	13
2.3.1. Gesundheit	13
2.3.2. Sport und Bewegung	15
2.4. Übergreifende Empfehlungen	16
2.4.1. Marketing	16
2.4.2. Kooperation	17
2.4.3. Qualifizierung	17
3. Allgemeine Stellungnahmen	18
Anhang	19
Ausgewählte Literatur	20

1. Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen - Herausforderungen und Chancen für die Seniorenwirtschaft

Nordrhein-Westfalen ist ein traditionelles Zuwanderungsland. Nach dem zweiten Weltkrieg wanderten zahlreiche Deutsche bzw. Deutschabstammige aus den osteuropäischen Ländern in die neue Bundesrepublik ein. Ab den 50er-Jahren begann dann die Anwerbung von Arbeitskräften aus den südlichen Regionen Westeuropas. Die alte Bundesrepublik und vor allem das Land Nordrhein-Westfalen haben in den letzten fünf Jahrzehnten vielen Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Herkünfte ein neues Zuhause gegeben. Profitiert haben davon alle. Während Zugewanderten durch ein breites Arbeitsangebot und im Falle der Aus- und Spätaussiedler durch eine konsequente Integrationspolitik eine solide Zukunft ermöglicht wurde, erzielten viele Branchen der NRW-Wirtschaft durch die Leistungsfähigkeit der Zugewanderten Stabilität und Wachstum. Auch in kultureller Hinsicht gewann Nordrhein-Westfalen durch das Zusammenleben und –arbeiten von Menschen aus verschiedenen Ländern und Regionen an Format und Vielfalt¹. Insgesamt rechnet das Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik auf der Grundlage des Mikrozensus 2005 mit rund 650.000 über 55jährigen und mit 446.000 über 60jährige Menschen mit Zuwanderungsgeschichte (Ausländer und eingebürgerte bzw. spätausgesiedelte Deutsche) in Nordrhein-Westfalen. Diese Gruppe wird in den nächsten Jahren wachsen - die Zahl der 50 bis 55jährigen beträgt rund 230.000 und wird im Jahr 2010 zu der Zielgruppe zählen.

Im Fall der ersten Zuwanderergeneration der angeworbenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist der ursprüngliche Grund und Zweck der Zuwanderung, das Arbeiten, durch die Beendigung der Erwerbsphase nun nicht mehr gegeben. Da im Aufnahmeland Familien gegründet, Freundschaften geknüpft und zum Teil Eigentum erworben wurden, setzt der Großteil dieser älteren Zuwanderinnen und Zuwanderer im Rentenalter die ursprüngliche und lang erhaltene Rückkehrabsicht jedoch nicht um.

Nordrhein-Westfalen will aufgrund dieser neuen Situation auch für Seniorinnen und Senioren mit Zuwanderungsgeschichte Versorgungsstrukturen schaffen, die ein möglichst bedarfsgerechtes und selbstständiges Leben im Alter ermöglichen. Da bestehende Angebote und Dienstleistungen der Seniorenwirtschaft diese Zielgruppe momentan noch nicht erreichen, sind Anpassungen und Innovationen notwendig.

¹ Auch wenn die Aus- und Spätaussiedler sowie die so genannten Kontingentflüchtlinge zur Gruppe der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte gehören, wird bei diesen Handlungsempfehlungen lediglich die Gruppe der älteren angeworbenen Arbeitnehmer berücksichtigt. Da die Gruppe der Aus- und Spätaussiedler statistisch nur während der ersten fünf Jahre nach der Zuwanderung nach Deutschland erfasst wird, liegen keine hinreichenden Daten über ihre späteren Integrationsverläufe vor. Unter diesen Bedingungen ist es sinnvoller, für beide Gruppen getrennt Lebensbedingungen und Bedürfnisse zu eruiieren und, darauf aufbauend, Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

Die Fragen der nahen Zukunft werden sein: „Wie sollen und wollen ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen leben?“ und „Was bedeutet 'Lebensqualität' im Alter für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte?“ Hier setzt die Seniorenwirtschaft an, welche die Lebensqualität älterer Menschen mit neuen Produkten und Dienstleistungen verbessern will. Einbezogen sind alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche, so dass sich aus den spezifischen Bedürfnissen folgendes Zukunftsszenario ergibt: Zu verstehen ist es als eine Bündelung von Handlungsempfehlungen, die eine Expertengruppe seit März 2006 in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI) erstellt hat².

Im Jahr 2010 leben (ältere) Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in allen Wohngebieten, wie selbstverständlich gemeinsam mit einheimischen Menschen zusammen. Nachbarschaftliche Netzwerke sorgen für Austausch, Zusammenhalt, Sicherheit sowie intergenerative Kontakte. Im Falle eintretenden Hilfebedarfs können Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf verschiedenartige Angebote der kultursensiblen Wohn- und Pflegeberatung zugreifen, die über Anpassungs- und Versorgungsmöglichkeiten informieren oder haushaltsbezogene Entlastungsdienstleistungen vermitteln. Wohnungsunternehmen, Kommunen und Wohlfahrtsverbände haben ihr Personal entsprechend interkulturell geschult bzw. verfügen über Personal mit Zuwanderungsgeschichte. Ist das Leben in den eigenen vier Wänden nicht mehr realisierbar, stehen kultursensible Wohn- und Betreuungsalternativen (z.B. betreute Wohngruppen) bereit, die es ermöglichen, im Quartier zu bleiben und dort geknüpfte Kontakte aufrecht zu halten.

Die Infrastruktur der Quartiere zeichnet sich durch vielfältige und flexible Versorgungs- und Betätigungsangebote aus, die mobile Seniorinnen und Senioren aktiviert und immobile Menschen aufsucht und begleitet. Die einheimischen Einzelhandelsgeschäfte sowie Unternehmen der ethnischen Ökonomie bieten ein internationales Warenangebot. Sie bieten Hol-/ Bringdienste an, um sowohl deutsche als auch nicht deutsche Haushalte angemessen versorgen zu können.

In den Quartieren wird es darüber hinaus ein vielfältiges zum Teil interkulturelles Freizeit- und Begegnungsangebot geben, das sowohl die Pflege der Heimatkultur erlaubt als auch den interkulturellen Austausch fördert. Dort, wo es möglich wird, werden gemeinsame Aktionen und Aktivitäten geplant und durchgeführt.

Bestehende Gesundheits- und Sporteinrichtungen haben sich der Zielgruppe gegenüber geöffnet und bieten gender- und kulturgerechte Präventions- und Rehabilitationsangebote an. Sportvereine arbeiten eng mit den zugewanderten Menschen und ihren Organisationen zusammen und führen in deren Treffpunkten mit geschulten Übungsleitern Bewegungskurse durch.

² In sieben Workshops haben 44 Expertinnen und Experten seit März 2006 im Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration die Ergebnisse zusammengetragen (Namensliste siehe Anhang).

Ergänzt durch die Ermutigung zum selbstorganisierten Sport sowohl durch ehrenamtliche Multiplikatoren als auch durch Honorarkräfte stehen älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte vielfältige Wege offen, um die migrations- und altersbedingten Gesundheitsrisiken durch eigenverantwortliches Verhalten abzufedern.

Durch zugehende Qualifizierungs- und Beratungsangebote sind ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte angemessen über das deutsche Pflege- und Gesundheitssystem informiert und erhalten durch kultursensible Fallmanager kompetente Hilfe, Führung und Begleitung bei der Suche nach geeigneten Angeboten. Die Versorgungsleistungen zeichnen sich durch biographische Ansätze aus, welche die Auswirkungen der Zuwanderungsgeschichte auf Gesundheit, Krankheit und Genesung stärker reflektieren und die kulturspezifischen Vorstellungen von Alter, Krankheit und Gesundheit berücksichtigen.

Neue Medien sind im Jahr 2010 auch für (ältere) Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eine selbstverständliche Ressource, um Besorgungen zu tätigen, sich zu informieren und weiterzubilden, sich virtuell zu treffen und auszutauschen, die eigenen Interessen darzustellen und in Kontakt zu Verwandten im In- und Herkunftsland zu bleiben.

Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sind aktive Subjekte dieser Entwicklung – nicht nur Zielgruppe. Neben der Bereitstellung eines breit gefächerten Dienstleistungsangebotes ist daher die Mitwirkung an gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen selbstverständlich.

Ältere Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte vertreten in kommunalen Arbeitskreisen gemeinsam ihre jeweiligen Interessen und gestalten die (stadt-) planerischen Prozesse mit. Öffentliche, gemeinnützige und privatwirtschaftliche Einrichtungen und Unternehmen können auf interkulturell geschulte Mitarbeitende und Mitarbeiter mit Zuwanderungsgeschichte zurückgreifen, welche die Situation und Bedarfslage ihrer Kunden fundiert erfassen, empathisch nachvollziehen und angemessen befriedigen können.

Die in Nordrhein-Westfalen zahlreich existierenden Migrantenorganisationen haben ihre Angebotspalette zugunsten der Gruppe ihrer älteren Mitglieder erweitert, ihre Arbeit entsprechend professionalisiert und kooperative Beziehungen zu anderen Organisationen der Seniorenarbeit aufgebaut, in denen sie einen aktiven Part einnehmen.

Die Kommunen haben die Potenziale ihrer Einwohnerinnen und Einwohner mit Zuwanderungsgeschichte erkannt - darunter ihre Wirtschaftskraft als Nachfragende kulturspezifischer Güter und Dienstleistungen - und sorgen für eine kultursensible Gestaltung der Kommunalpolitik in ihren unterschiedlichen Handlungsfeldern (z. B. in der Weiterbildung, Kultur, Stadtentwicklung, Gesundheits- und Wirtschaftsförderung).

Professionelle und ehrenamtliche Akteure tauschen sich in den Regionen / Kommunen / Quartieren aus, entwickeln ihr kultursensibles Angebot weiter und stimmen es bedarfsgerecht aufeinander ab.

Bis diese Zukunftsvision Realität wird, ist es noch ein langer Weg. Kapitel 1 macht die Ausgangssituation deutlich. Die in Kapitel 2 folgenden Handlungsempfehlungen

können jedoch als erste Schritte angesehen werden, um die Vision Wirklichkeit werden zu lassen.

1.1. Ausgangssituation und Perspektiven bis zum Ende dieser Legislaturperiode

Ziel der Seniorenwirtschaft ist es, die Lebensqualität älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen unabhängig von ihrer Schichtzugehörigkeit, ihrem Geschlecht oder ihrem ethnisch-kulturellen Hintergrund zu verbessern. Da sich jedoch die Bedürfnisse der zugewanderten Bevölkerung in einigen - noch im Detail zu spezifizierenden - Bereichen von der Interessen- und Bedarfslage einheimischer Menschen im Alter unterscheiden, ist es notwendig, bestehende Angebote kultursensibel anzupassen oder neue Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Voraussetzung für diese Anpassungsleistung ist das Wissen um die speziellen Bedürfnisse und Lebenssituationen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sowie um ihre Ressourcen, sowohl in individueller Hinsicht als auch in kollektiver Form (wie z.B. die Selbsthilfepotenziale durch Netzwerke und sonstige soziale Organisationsformen).

Die empirische Datenlage in diesem Forschungsfeld ist augenblicklich noch unzufriedenstellend und kann daher nur wenige aussagekräftige Anhaltspunkte liefern. Als Ausgangspunkt für eine qualitative Diskussion hat das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen das Gutachten „Erschließung der Seniorenwirtschaft für ältere Migrantinnen und Migranten“ an die Forschungsgesellschaft für Gerontologie vergeben, um eine aktuelle Übersicht über bestehende statistische Daten und Erkenntnisse aus Befragungen älterer Zuwanderer und Zuwanderinnen zu erhalten³.

Darüber hinaus hat sich das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen einen weiteren Zugang zu den spezifischen Bedürfnissen der Zielgruppe erschlossen: in einem qualitativ ausgerichteten Verfahren wurden in Workshops und Unterarbeitsgruppen im gemeinsamen Diskurs und Austausch mit insgesamt 44 Expertinnen und Experten der integrations- sowie interkulturellen Seniorenarbeit Handlungsempfehlungen erarbeitet, die auf ihrer langjährigen beruflichen Erfahrung basieren. Neben Plenarrunden wurden die Handlungsempfehlungen in Arbeitsgruppen zu den Themenbereichen „Wohnen und haushaltsnahe Dienstleistungen“, „Kultur, Tourismus und Neue Medien“ sowie „Gesundheit und Bewegung“ erarbeitet.

³ Die Expertise liegt inzwischen als Broschüre mit dem Titel "Erschließung der Seniorenwirtschaft für ältere Migrantinnen und Migranten - Expertise im Rahmen der Landesinitiative Seniorenwirtschaft" vor. Sie kann bei der Projektstelle Seniorenwirtschaft, Tel.: 0209/1707-343 bzw. seniorenwirt@iatge.de kostenlos angefordert oder unter www.seniorenwirt.de heruntergeladen werden.

Die folgende Beschreibung der soziodemografischen und ökonomischen Situation ist als Kurzfassung der Expertise „Erschließung der Seniorenwirtschaft für ältere Migrantinnen und Migranten“ anzusehen und basiert weitgehend auf Daten und Studien der Stiftung Zentrum für Türkeistudien⁴.

Wesentliche Indikatoren der Lebenslage älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte werden zusammengefasst. Dabei ist die Datenlage über die Bedürfnisse älterer Menschen mit einer Zuwanderung aus der Türkei aufgrund der jährlich vom Zentrum für Türkeistudien im Auftrag des Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführten Mehrthemen-Befragung bei der türkeistämmigen Bevölkerung besonders gut.

Anschließend werden die Empfehlungen der Expertenrunden vorgestellt.

1.2. Sozioökonomische Daten und Lebensbedingungen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen

1.2.1. Verteilung nach Alter und Herkunftsland

Am 31. Dezember 2003 lebten in Deutschland insgesamt 1.177.600 Ausländerinnen und Ausländer im Alter von 55 Jahren oder älter. Davon waren 736.700 Ausländerinnen und Ausländer zwischen 55 und 65 Jahre und weitere 440.900 Ausländerinnen und Ausländer über 65 Jahre alt (*Ausländerzentralregister 2004*). Nach einer Prognose des Deutschen Zentrums für Altersfragen ist davon auszugehen, dass die Zahl in Deutschland lebender Menschen mit Zuwanderungsgeschichte über 60 Jahre bis 2010 auf 1,3 Millionen und bis 2030 auf 1,86 Millionen ansteigen wird.

Die Verteilung der älteren ausländischen Bevölkerung nach Herkunftsländern stellt sich folgendermaßen dar: Ende 2000 stammten in Deutschland von den ca. 624.000 ausländischen Seniorinnen und Senioren in der Altersklasse 60 Jahre und älter quantitativ die größten Gruppen aus der Türkei (ca. 143.000), gefolgt von Italien (ca. 62.000), dem ehemaligen Jugoslawien (ca. 57.000), Griechenland (ca. 49.000), Spanien (ca. 23.000) den Niederlanden (ca. 22.000), Österreich (ca. 22.000) und Polen (ca. 19.000) (Gerling 2005).

1.2.2. Männeranteil

Der Männeranteil ist unter der Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte relativ hoch. Den Spitzenwert mit 60,3 Prozent nimmt in der Altersgruppe der 60- bis 65jährigen ein und beträgt selbst bei den Älteren noch 56,9 Prozent (Ausländerzentralregister 2004). In höheren Altersgruppen reduziert sich jedoch der männliche zugunsten des weiblichen Anteils, sodass bei den über 85jährigen ein Verhältnis von 60% (Frauen) zu 40% (Männer) zu verzeichnen ist.

Die besondere Situation in der ausländischen Bevölkerungsstruktur erklärt sich über die Migrationsgeschichte: Die Mehrheit der in den Fünfziger-, Sechziger- und bis Ende der Siebziger-Jahre Zugewanderten waren Männer⁵. Zwar holten diese häufig ihre Angehörigen nach, ein Teil von ihnen hat jedoch vermutlich nie eine Familie gegründet. In anderen Fällen löste sich die eheliche Bindung durch die Zuwanderung faktisch auf.

1.2.3. Rechtsstatus, Familienstand, Haushaltssituation

Die Mehrheit der angeworbenen ausländischen Arbeitnehmer im Alter von 55 Jahren und älter lebt seit mindestens 20 Jahren in Deutschland. Allerdings besitzt ein vergleichsweise geringer Anteil von ihnen die deutsche Staatsangehörigkeit. Zurückzuführen ist diese Tatsache auf eine anhaltend starke Heimatverbundenheit, die zumindest bei älteren türkeistämmigen Zuwanderern ausgeprägt ist.

Zum überwiegenden Teil ist die Bevölkerungsgruppe der älteren türkischen angeworbenen ausländischen Arbeitskräfte verheiratet und wohnt mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen. In ihren Haushalten leben durchschnittlich drei Personen, und sie haben im Mittel 2,8 eigene Kinder. Nicht nur für türkeistämmige, sondern allgemein für die Haushalte älterer angeworbener ausländischer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer gilt, dass bedeutend häufiger als in der deutschen Bevölkerung zwei oder sogar drei Generationen unter einem Dach leben.

Da jedoch Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Zukunft immer häufiger berufstätig sein werden und darum nicht mehr ohne weiteres die häusliche Pflege älterer Angehöriger übernehmen können, und weil auch bei Menschen mit Zuwanderungsgeschichte die derzeit stark ausgeprägte Familienorientierung (unter dem Einfluss der im Aufnahmeland zunehmend brechenden Familienstrukturen) an Bedeutung verlieren dürfte, ist damit zu rechnen, dass der Anteil an Einpersonenhaushalten auch bei älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ansteigen wird.

⁴ Die Studie erfasst lediglich aus der Türkei stammende ältere Menschen und ist aufgrund der geringen Fallzahl der Probanden nicht statistisch repräsentativ. Bei der Präsentation der Studienergebnisse im Rahmen eines Workshops zum Thema "Erschließung der Seniorenwirtschaft für ältere Migrantinnen und Migranten" attestierten die daran Teilnehmenden den Daten des Zentrums für Türkeistudien allerdings weitgehende Plausibilität, sowohl für die Gruppe der aus der Türkei stammenden älteren Menschen als auch für andere Zuwanderergruppen.

⁵ Die Aussage bezieht sich vor allem auf die türkische Bevölkerung. Allerdings ist zu beachten, dass auch Frauen selbständig einreisen, um in Deutschland zu arbeiten.

1.2.4. Berufliche Qualifizierung

Erkenntnisse und Umfragen des Zentrums für Türkeistudien zeigen auf, dass zwei Drittel der älteren türkeistämmigen Zuwanderinnen und Zuwanderer (55+) keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen; von diesem Anteil nicht Erwerbstätiger sind rund 60 Prozent verrentet, 17 Prozent arbeitslos und 20 Prozent Hausfrauen bzw. -männer.

Das erwerbstätige Drittel der älteren türkeistämmigen Zuwanderinnen und Zuwanderer (55+) besteht zu ca. 56 Prozent aus ungelernten Arbeitern und rund 26 Prozent aus Facharbeitern.

In der Tendenz ist zu konstatieren, dass das berufliche Ausbildungsniveau von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte mit dem Alter sinkt und infolge dessen ein Großteil der Älteren Tätigkeiten mit niedrigeren Qualifikationsanforderungen ausübt.

1.2.5. Einkommen

Die Einkommenssituation älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist trotz deutlicher Unterschiede zwischen den verschiedenen Nationalitäten im Vergleich zu deutschen Seniorinnen und Senioren als deutlich ungünstiger einzuschätzen. Dies ist im Wesentlichen zurückzuführen auf einen migrationsbedingt anderen Verlauf der Erwerbsbiographie, eine höhere Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, eine geringere Qualifikation und schlechter bezahlte Tätigkeiten.

Die Daten des Verbandes der Deutschen Rentenversicherungsträger (VDR) (Stand: 31.12.2003) zeigen auf, dass Türkinnen und Türken als größte ausländische Gruppe in Deutschland mit durchschnittlich 594,42 € eine deutlich niedrigere Altersrente beziehen als deutsche Seniorinnen und Senioren. Dabei klappt die Rentenhöhe zwischen den Geschlechtern deutlich auseinander: Türkische Männer beziehen 661,70 €, türkische Frauen hingegen nur 359,03 € Altersrente im Monat. Viele türkische Rentnerinnen können mit ihren Altersrenten-Bezügen allein nicht für ihren Lebensunterhalt aufkommen, was allerdings für viele ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte unabhängig von der Staatsangehörigkeit gilt. Im Fall von Ehescheidungen und dem dadurch bedingten Scheitern des Modells der männlichen Versorger-Ehe sind die Armutrisiken für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte besonders hoch.

Bei den Rentnerinnen und Rentnern aus dem ehemaligen Jugoslawien liegen die Altersrenten-Bezüge deutlich unter denen der Türkinnen und Türken (durchschnittlich 463,69 €), bei den Italienerinnen und Italienern sogar noch niedriger (306,27 €) und bei den Griechinnen und Griechen im Durchschnitt bei 490,85 € pro Monat. Die im Vergleich zu den Türkinnen und Türken niedrigeren Bezüge sind in erster Linie darauf zurückzuführen, dass der Anteil der Rückkehrerinnen und Rückkehrern bei diesen Nationalitäten größer ist. Da wahrscheinlich viele Zuwanderinnen und Zuwanderer bereits während des aktiven Erwerbslebens in die Heimat zurückgewandert sind, konnten sie in Deutschland entsprechend niedrigere Rentenansprüche erwerben.

1.2.6. Deutschkenntnisse

Die Folgen einer weitgehend ausgebliebenen Sprachförderung der früheren "Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter" spiegeln sich heute in schlechten Deutschkenntnissen vieler älterer Zuwanderinnen und Zuwanderer wider.

Es kann daher nicht verwundern, wenn mehr als 70 Prozent der älteren türkischen Befragten ihre Sprechfähigkeit und ihr Hörverständnis in deutscher Sprache als „mittelmäßig“, „eher schlecht“ oder „sehr schlecht“ einschätzen. Bei den Schreibkenntnissen erreicht der Wert sogar 85 Prozent.

Werden die Sprachkenntnisse getrennt nach Geschlecht betrachtet, so bestätigt sich tendenziell die Vermutung, dass ältere türkische Frauen über schlechtere Deutschkenntnisse verfügen als gleichaltrige Männer. In diesem Kontext schlagen sich ihre im Schnitt kürzere Aufenthaltsdauer und seltenere Berufstätigkeit nieder.

1.2.7. Deutschland- / Herkunftsland-orientierung

Studien des Zentrums für Türkeistudien zufolge ist bei mehr als der Hälfte der türkischen Älteren noch immer eine starke Verbundenheit zu ihrem Herkunftsland ausgeprägt. Knapp 23 Prozent fühlen sich allerdings mit „Deutschland“ und 23 Prozent mit beiden Ländern verbunden. Die ausgeprägte Verbundenheit mit dem Herkunftsland bedeutet jedoch nicht, dass diese Personengruppe ihre Lebensbedingungen im Aufnahmeland als grundsätzlich negativ einschätzt. Im Gegenteil fühlen sich 75 Prozent der Älteren „in Deutschland eigentlich sehr wohl“ und 55 Prozent „den Deutschen ziemlich ähnlich“.

Interessanterweise ist die kulturelle Zugehörigkeit zu Deutschland unter den über 60-jährigen im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen am stärksten ausgeprägt, und zwar sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen. Sie fühlen sich nicht nur in Deutschland wohl und den Deutschen ziemlich ähnlich, sondern auch seltener heimatlos oder hin und her gerissen.

1.2.8. Rückkehrabsicht

Bisher sind nur wenige türkeistämmige Zuwanderinnen und Zuwanderer in die Türkei zurückgekehrt. Tatsache ist, dass zwei Drittel der Älteren in Deutschland bleiben will⁶, woran sich voraussichtlich auch in Zukunft nichts Wesentliches ändern wird. Die Frage nach der Rückkehrabsicht ist im Fall der türkeistämmigen Zuwanderinnen und Zuwanderer vor allem als ein Indikator für ihre derzeitigen Befindlichkeiten, die Zufriedenheit mit ihrer sozialen Lage und ihr Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland anzusehen. Ist die soziale Lage gut, so bestehen seltener Rückkehrabsichten als bei schlechter Soziallage. Die Rückkehrabsicht ist jedoch bei denjenigen am stärksten ausgeprägt, die im Zuge der Familienzusammenführung als Ehepartner oder als Kind nachgereist sind.

⁶ Die Aussage basiert auf der Studie des Zentrums für Türkeistudien (ZfT). Amtliche Daten liegen nicht vor.

1.2.9. Konsum⁷

Im Konsumfeld „Wohnen“ lassen sich bei dem Vergleich der Ausgaben älterer und jüngerer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nur geringe Unterschiede feststellen. Während die Haushalte der Jüngeren für ihre monatliche (Warm-)Miete rund 415 € aufbringen, liegen die Älteren mit rund 395 € trotz ihrer im Mittel kleineren Haushalte kaum darunter. Bei den monatlichen Ausgaben für Lebensmittel und Verbrauchsgüter fallen die Unterschiede mit etwa 475 € (18- bis 54jährige) gegenüber 380 € (55+) nicht mehr so gering aus.

In anderen Bereichen unterscheidet sich das Konsumverhalten stärker. So gaben die Haushalte älterer Befragter für neue Kleidung jeden Monat rund 34 € aus, die Haushalte Jüngerer dagegen mehr als das Doppelte. Auch in langfristige Konsumgüter wie Möbel oder Elektrogeräte investieren ältere Zuwanderinnen und Zuwanderer weniger Geld.

Der Konsumbereich „Freizeit / Hobby“ scheint für ältere Türkinnen und Türken eine eher geringe Bedeutung zu haben, denn sie gaben monatlich knapp 13 € für diesen Bereich aus. Einen etwas höheren Stellenwert hingegen nimmt der Konsumbereich „Soziale Aktivitäten / Urlaub“ ein. Die Ausgaben der älteren türkischen Haushalte beziffern sich hier im Mittel auf 174 € im Monat.

1.2.10. Ersparnisse

Was die Ersparnisse älterer Türkinnen und Türken angeht, so belegen die Befragungsergebnisse einmal mehr, dass die finanziellen Spielräume älterer türkeistämmiger Zuwandererhaushalte deutlich kleiner sind als die der deutschen Seniorenhaushalte. Allerdings ist lediglich ein geringer Teil älterer türkeistämmiger Zuwandererhaushalte von Verschuldung betroffen. Nur 18 Prozent der Befragten im Alter von 55 Jahren und älter gaben an, dass ihr Haushalt monatliche Ausgaben für Kredite tätigen muss. Regelmäßig Geld zur Seite legen kann jedoch nur ein kleiner Anteil der älteren Zuwandererhaushalte, denn lediglich 28 Prozent sind dazu in der Lage.

Auch wenn diese Ergebnisse aufgrund ihrer fehlenden Repräsentativität nicht direkt mit den Daten zum Sparverhalten der älteren Menschen in Nordrhein-Westfalen (MGSFF NRW 2003) verglichen werden können, so ist zu vermuten, dass das Sparverhalten und die Höhe der Ersparnisse unter den türkischen Älteren deutlich geringer ausfallen als unter den deutschen Älteren.

Ein deutsches Sparkonto haben 17 Prozent der älteren türkeistämmigen Zuwandererhaushalte eröffnet.

Im Vergleich dazu sind Konten bei der türkischen Zentralbank unter den Haushalten älterer Zuwanderinnen und Zuwanderer (55+) jedoch bedeutend attraktiver: 33 Prozent von ihnen verfügen über ein solches. Eine Lebensversicherung in Deutschland können 10 Prozent der

Haushalte älterer Zuwanderinnen und Zuwanderer vorweisen. Fast ebenso beliebt sind deutsche Bausparverträge, die 12 Prozent der Haushalte der älteren Türkinnen und Türken abgeschlossen haben. 17 Prozent der älteren türkischen Haushalte haben ihre Ersparnisse in Form von Gold angelegt. Kaum verbreitet sind private Rentenversicherungen. Auch die Geldanlage in Aktien oder Investmentfonds ist unter den türkischen Haushalten kaum festzustellen: so haben beispielsweise nur 2,1 Prozent der Haushalte älterer Zuwanderinnen und Zuwanderer Geld in deutschen Investmentfonds angelegt. Ähnlich niedrig ist die Teilnahme der Zuwanderinnen und Zuwanderer am „Islambanking“. Die Anlage des Ersparnis in Form einer Immobilie erfolgt bei den türkischen Älteren überwiegend in der Türkei (80 Prozent). Allerdings besitzen immerhin 16 Prozent der türkischen Älteren eine Immobilie in Deutschland.

Auch in Zukunft wollen 60 Prozent der Befragten Türkinnen und Türken im Alter von 55 Jahren und älter ihr Geld in der Türkei anlegen; lediglich 17 Prozent der älteren Haushalte plant eine Geldanlage in Deutschland. Bezogen auf Immobilien fallen die geäußerten Investitionsabsichten allerdings anders aus, denn 80 Prozent der Befragten aller Altersklassen beabsichtigt, ihr Geld in deutsche Immobilien anzulegen – ein Anzeichen dafür, dass viele türkeistämmige Zuwanderinnen und Zuwanderer, besonders die Angehörigen der zweiten oder dritten Zuwanderergeneration, ihre Lebensplanungen auf Deutschland ausrichten.

⁷ Weil die Daten der amtlichen Statistik zur allgemeinen Struktur des Konsums und der Investitionen älterer Zuwanderinnen und Zuwanderer in Nordrhein-Westfalen nicht genügend aussagekräftig ist, beziehen sich die folgenden Ausführungen auf eine ZfT-Befragung (Mehrthemenbefragung im Auftrag des MGFFI) von 1.520 türkeistämmigen Migrantinnen und Migranten zum Themenbereich „Sparen und Investieren“ (ZfT 2000).

2. Empfehlungen für die Handlungsfelder der Seniorenwirtschaft

Im Weiteren erfolgt zunächst eine Einordnung der verschiedenen Handlungsfelder der „Zukunftsinitiative Seniorenwirtschaft“ in ihrer Bedeutung für die Lebenszusammenhänge älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Anschließend werden Empfehlungen für eine kultursensible Ausrichtung von Produkten und Dienstleistungen des Seniorenmarktes vorgestellt und durch Stellungnahmen ergänzt.

Leitend zu den in der Folge formulierten Handlungsempfehlungen für die Erschließung der Seniorenwirtschaft für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist, dass sie

- § eine statistisch wachsende Bevölkerungsgruppe darstellen⁸, deren gesellschaftliche, kulturelle, ökonomische und politische Rolle künftig stärker beachtet werden muss;
- § entgegen ihrer Annahme (sowie derjenigen, der Aufnahmegesellschaft) im Alter überwiegend in Nordrhein-Westfalen bleiben;
- § zwar über unterdurchschnittliche aber (durch erworbene Rentenansprüche) sichere Einkommen verfügen;
- § mittel- und langfristig den Sozialsystemen voraussichtlich weniger Kosten verursachen werden, wenn jetzt in den Handlungsfeldern der Seniorenwirtschaft entsprechende Vorkehrungen im Sinne der folgenden Handlungsempfehlungen getroffen werden;
- § aufgrund ihrer Lebensleistung in Deutschland und der Qualifikationen, die sie dabei eingesetzt haben (berufliche Mobilität, Genügsamkeit, Anpassungs- und Integrationsbereitschaft, langjährige Treue zu ihren Arbeitgebern, lang dauernder Verbleib in Deutschland, erwiesener Beitrag zur ökonomischen Prosperität Deutschlands⁹, überdurchschnittliche Fertilitätsrate etc.), gesellschaftliche Anerkennung und ein Altern in Würde verdienen.
- § in allen Handlungsempfehlungen als Subjekte und nicht als (sozialpolitische) Zielgruppe gesehen werden müssen.

Leitend bei der Formulierung dieser Handlungsempfehlungen ist daher die Ansicht, dass ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte über viele Ressourcen - auch im Alter und trotz einiger sozialer Indikatoren, die ihre Lebenslage im Vergleich zu den gleichaltrigen einheimischen Älteren in einem schlechteren Licht erscheinen lassen - verfügen, auf denen aufgebaut werden kann und soll. Ältere zugewanderte Menschen mit Armut, Desintegration, Krankheit und gesellschaftlicher Randständigkeit gleichzusetzen, wäre ein Zerrbild der Realität. Selbstverständlich gibt es einzelne ältere Menschen mit Zuwanderungsge-

schichte, bei denen diese Merkmale vorzufinden sind. In ihrer Gesamtheit ist diese Bevölkerungsgruppe aber ebenso wie alle anderen Gruppen sehr heterogen und in der Regel auch fähig, nicht nur den eigenen Alltag zu meistern, sondern auch anderen älteren Menschen Hilfe und Unterstützung zu geben, wie bei Modellprojekten mehrfach festgestellt werden konnte¹⁰.

2.1. Wohnen und haushaltsnahe Dienstleistungen

2.1.1. Wohnen

In den „eigenen vier Wänden“ auch bei einsetzendem Hilfebedarf alt zu werden, wünschen sich nahezu alle älteren Menschen mit oder ohne Zuwanderungsgeschichte.

Dementsprechend ist der Anteil von Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohnern auch unter dieser Bevölkerungsgruppe in Deutschland sehr gering, privates Wohnen ist die Regel. Die gewachsene Nachbarschaft (vor allem in den Stadtteilen und Quartieren mit überdurchschnittlichem Anteil älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte) hat für diese eine große Bedeutung, da in der Regel auf gegenseitige Hilfestellungen und soziale Netzwerke bzw. Kommunikation zurückgegriffen werden kann.

Dessen ungeachtet steigt der Anteil der allein lebenden und oftmals isolierten älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an. Frühere Hilfesysteme wie Familie oder Nachbarschaft fallen aus verschiedenen Gründen zunehmend weg. Um hier die Gefahr der drohenden Isolierung und Unterversorgung vorsorglich zu vermeiden, sind adäquate Betreuungs- und Begegnungsangebote sicher zu stellen.

Bedeutsam ist ein kultursensibles Wohnumfeld, das es dieser Bevölkerungsgruppe erlaubt, sich entsprechend ihrer Ess- und Kulturgewohnheiten möglichst selbstständig zu versorgen bzw. zu begegnen. Im Vergleich zur deutschen Bevölkerung im Seniorenalter ist die Wohnsituation älterer Zugewanderter allerdings als bedeutend schlechter einzustufen. So müssen sie in der Regel mit einer kleineren Wohnfläche, einer geringeren Anzahl von Wohnräumen, einer schlechteren und nicht seniorengerechten Wohnungsausstattung in einer ungünstigeren Wohnlage zu einem höheren (Miet-)Preis auskommen. Die Erfahrung zeigt, dass in manchen Stadtteilen, in denen viele ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wohnen, die Durchschnittsmieten höher sind als in vergleichbaren Wohnvierteln. Es handelt sich dabei offensichtlich um eine Art "Problemlösung" der Vermieter aus Sorge vor höheren Instandsetzungs- und Reparaturkosten¹¹.

⁸ Die Zahl der Personen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen, die 55 Jahre und älter sind, wird derzeit (2006) auf 800.000 geschätzt.

⁹ Vergl. Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung a. a. O.

¹⁰ Die bei den älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und ihren sozialen Organisationen liegenden Potenziale wurden im Rahmen des wissenschaftlich evaluierten Modellprojekts "Adentro" eruiert und mobilisiert. Vergl. dazu Spanische Weiterbildungsakademie a. a. O.

¹¹ Dies bestätigen die Experten und Expertinnen aus der Wohnungswirtschaft.

Auch wenn es mittlerweile vielfältige Möglichkeiten gibt, die individuelle Wohnung durch die Verwendung von Hilfsmitteln, durch eine Wohnungsanpassung oder einen barrierefreien bzw. -armen Wohnungsbau altengerecht zu gestalten, so bleiben sie dem überwiegenden Teil der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in der Regel verwehrt. Zugangsbarrieren sind erfahrungsgemäß auf ein mangelndes Wissen über Beratungsangebote sowie mögliche Wohnalternativen zurückzuführen, aber auch auf eine mangelnde Ausrichtung der entsprechenden Dienstleister an den Bedürfnissen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Ebenso häufig fehlt es an zugehenden Arbeitsweisen der Anbieter. Dienstleister sind in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, dass der Zugang zur Zielgruppe der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eine besondere Herausforderung darstellt, die besonderer Methoden und Lösungsansätze bedarf.

Zur Verbesserung der Wohnsituation dieser Bevölkerungsgruppe schlägt die Expertengruppe folgende Handlungsempfehlungen vor:

Wohnungszuschnitt:

Weitgehende Barrierearmut bzw. Barrierefreiheit soll die Grundlage jeder Planung von Modernisierungen oder Wohnungsneubauten sein.

Zusätzlich sollen im Bedarfsfall individuelle Wohnwünsche Berücksichtigung finden: beispielsweise werden beim Wohnungszuschnitt häufig geräumige Küchen und bei der Ausstattung des Bades spezielle Sanitärprodukte gewünscht (z.B. WC mit Anschluss für fließendes Wasser zur Reinigung des Intimbereiches).

Technikausstattung:

Das TV-Angebot via Kabelfernsehen, Satelliten-Schüssel oder DVBT soll um Sender bzw. Programme der unterschiedlichen Herkunftsländer ergänzt werden.

Hausnotruf- oder Telemonitoring-Geräte sollen mit mehrsprachigen Bedienungsanleitungen und Menüführungen ausgestattet sein. Für die angegliederten Dienstleistungen sollen Ansprechpartner in der jeweiligen Landessprache zur Verfügung stehen (z.B. in Callcentern, Dienstleistungszentralen, Hotlines etc.).

Wohnumfeld:

Der bestehende Einzelhandel (Warenhäuser und Lieferservices) im Quartier soll kulturspezifische Produkte in das allgemeine Warensortiment mit aufnehmen (z.B. Schafskäse, Gemüsesorten und spezielle Kräuter, Fladenbrot etc.).

Ebenso sollen Einzelhändler der ethnischen Ökonomie neben dem speziellen Warensortiment aus den Herkunftsländern auch Produkte inländischer/regionaler („deutscher“) Hersteller anbieten, damit die Bedarfe des täglichen Lebens aller Stadtteilbewohner gedeckt werden können.

In der ethnischen Ökonomie sollen mobile Einkaufs- und Begleitdienste als neue Geschäfts- und Arbeitsfelder für (jüngere und ältere) Menschen mit Zuwanderungsgeschichte etabliert werden.

Es sollen flexible / mobile Einzelhandelskonzepte für strukturschwache Stadtteile / Quartiere mit multikulturellem Warenangebot entwickelt und angesiedelt werden.

In den Quartieren sollen mehr Begegnungsräume geschaffen werden: sowohl „offene“ interkulturelle Begegnungsräume als auch „geschlossene“ ethnien-spezifische Rückzugsräume.

Bei der Gestaltung von Außenanlagen ist generell auf die Einplanung ausreichender Sitzmöglichkeiten und öffentlicher Treffpunkte (wie z.B. Plätze und Grünanlagen) zu achten.

In den Stadtteilen sollen Freizeit- und Kulturangebote (z.B. Internetcafés, Sportangebote etc.) etabliert werden. Bestehende Einrichtungen (z.B. Seniorentreffs) sollen sich zudem interkulturell öffnen.

Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sollen in die kommunale Planung und Gestaltung seniorenrechtlicher Wohnumfeld- und Stadtentwicklungsmaßnahmen sowohl über formalisierte Gremien (runde Tische) als auch über informelle Beteiligungsformen (Anhörungen) stärker miteinbezogen werden.

Alternative Wohnformen:

Generell sollen sowohl ethnien-spezifische als auch multikulturelle Wohn- und Betreuungsformen ausgebaut werden.

Insbesondere sollen neue / alternative Wohnformen (z.B. betreutes Wohnen, Wohngemeinschaften) für behinderte, pflegebedürftige und / oder demenzkranke ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aufgebaut werden.

Flexible Wohnangebote für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die zwischen dem Herkunftsland und Nordrhein-Westfalen pendeln, sollen entwickelt werden.

Angebote der Wohnberatung sollen sich interkulturell öffnen.

Stellungnahmen:

Seniorinnen und Senioren werden im Wirtschaftsbereich Wohnen als wichtiger Kundenstamm angesehen. Da sich viele ältere Menschen im Falle gesteigerter Hilfebedürftigkeit eher zurückziehen und es ihnen schwerfällt, ihre Wünsche und Interessen auszudrücken, geraten sie leider oft in Situationen, in denen sie sich mehr zumuten, mehr aushalten als nötig. Bei älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte können sprachliche Barrieren diesen Umstand weiter begünstigen. Regelmäßiger Kontakt zwischen älteren Mietern / Eigentümern und Mitarbeitern der dezentralen Niederlassungen, Hausmeistern oder Sozialarbeitern der Wohnungswirtschaft ist daher wichtig (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

Um die bereits durch das Handwerk erarbeiteten Angebote für ältere Menschen auch im größeren Maß älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu vermitteln und zugänglich zu machen, könnte das im "Handwerkszentrum - Wohnen im Alter" der Handwerkskammer Düsseldorf angesiedelte Wissen zum Thema barrierefreies Bauen und Modernisieren in geeigneter Form, z.B. einem türkischsprachigen Faltblatt, aufgearbeitet werden.

Informationsangebote zu kulturellen Nachfragebesonderheiten bei der Wohnraumumgestaltung (z.B. der Einbau von Bidets, die Nachrüstung von Badezimmern etc.) könnten verstärkt zur Verfügung gestellt werden und gewerkespezifische Weiterbildungsmodule für die einschlägigen Handwerksberufe, wie z.B. der bereits EU-weit ausgezeichnete Fernlehrgang "Fachkraft für barrierefreies Bauen" könnten im Sinne einer verstärkten Ausrichtung auf die Bedürfnisse von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ergänzt bzw. entwickelt werden.

Durch die oben beschriebene Wohnsituation vieler älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist es schwer zu bewerten, inwieweit es wirtschaftlich vertretbar ist, diese Wohnungen nachträglich anzupassen (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*), da der Umbau von Wohnungsbestand oft mit einem enormen und teils unverhältnismäßig großen Aufwand verbunden ist. Die Berücksichtigung seniorengerechter Ausstattungs- und Wohnbedürfnisse im Neubaubereich ist einfacher zu gestalten und Barrierefreiheit ist für diese in der Regel Standard. Erfahrungen zeigen, dass oftmals kleine, an den individuellen Bedürfnissen der betroffenen Personen orientierte Anpassungsmaßnahmen ausreichen, um die Wohnqualität im Wohnungsbestand deutlich zu erhöhen (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*). Der Einbau von Bidets wird durch die jahrzehntelange Gewöhnung von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an die Standards deutscher Badeinrichtungen als etwas übertrieben angesehen (*Verein für ein zeitgemäßes Leben e. V.*).

Das Handwerk verfügt über vielseitige Angebote und Kompetenzen bzgl. der Technikausstattung von Wohnraum. Eine verstärkte Kooperation und Abstimmung mit dem elektrotechnischen Handwerk ist jedoch weiterhinentwicklungsfähig und könnte zu besseren Leistungspaketen im Bereich von Hausnotrufanlagen, Telemonitorgeräten etc. sowie gemeinsamen Informations- und Beratungsangeboten für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte führen (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*). Der Vorschlag, mehrsprachige Bedienungsanleitungen bzw. Menüführungen für die Geräte der Technikausstattung zu erstellen, wird uneingeschränkt befürwortet. Dies betrifft perspektivisch gesehen auch innovative technische Unterstützungshilfen wie z. B. das SOPHIA NRW-Modell, das gegenwärtig von bzw. innerhalb der Wohnungswirtschaft verbreitet wird (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

Es wird erwartet, dass mobile Einzelhandelskonzepte mittelfristig eine Wiederbelebung erfahren könnten. Neben der Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs sollten im Sinne von koordinierten Logistik-Angeboten vieler Dienstleister auch handwerkliche Leistungen wie z.B. ein Wäscheservice / Textilreinigung mit einbezogen werden (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

Die Schaffung offener interkultureller Begegnungsräume, die Gestaltung der Außenanlagen als öffentliche Treffpunkte und die Etablierung von Freizeit- und Kulturangeboten aller Art wird durch die Wohnungswirtschaft bereits praktisch umgesetzt. Viele Wohnungsunternehmen beziehen die Bewohner frühzeitig in die Wohnumfeldplanungen ein und geben ihnen z. B. im halböffentlichen Raum (Treppenhäuser, Gemeinschaftsräume) Mitwirkungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

Die Anregung, "Runde Tische" zu bilden, wird grundsätzlich für sinnvoll erachtet, da diese die Entwicklung von bedarfsgerechten neuen logistischen Strukturen ermöglichen könnten (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

Wohn- bzw. Hausgemeinschaften, in denen Bewohner verschiedene Serviceleistungen abrufen können, werden immer populärer. Ältere, behinderte, hilfe- und/oder pflegebedürftige bzw. demenzkranke Menschen sind für die Wohnungswirtschaft eine sehr wichtige Zielgruppe und die Vielzahl von (geplanten) und auf unterschiedlichen Betreuungskonzepten basierenden Projekten der Wohnungsunternehmen bezeugt dies. Diese Entwicklung wird durch die gegenwärtig noch unklare Abgrenzung dieser innovativen Wohnmodelle zum Heimrecht gehemmt. Die Wohnungswirtschaft wirkt daher vor dem Hintergrund der Erarbeitung eines nordrhein-westfälischen Heimgesetzes darauf hin, in den einschlägigen Vorschriften klare und praxistaugliche Regelung zu treffen, die NRW-weit einheitlich gehandhabt werden, um zu gewährleisten, dass alternative Wohnangebote angesichts der sehr unterschiedlichen Bedarfe möglichst flexibel gestaltet werden können (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

Das Angebot und die Konzeption von Mehrgenerationenhäusern sollten auf die Bedürfnisse und Wünsche von Deutschen und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eingehen. Die Mehrgenerationenhäuser sollten in einem verstärktem Maß ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf sich aufmerksam machen und auch die Selbstorganisationen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sollten als Träger von Mehrgenerationenhäusern agieren (*Verein für ein zeitgemäßes Leben e. V.*).

Ein Genossenschaftsmodell, bei dem ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte Genossenschaftsanteile erwerben, könnte ein weiteres Modell für alternative Wohnformen sein, welche nach Erwartungen des Handwerks mittelfristig für die Gruppe der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an Bedeutung gewinnen wird und für das Bauhandwerk zusätzliche Aufträge bedeuten würde (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

2.1.2. Haushaltsnahe Dienstleistungen

Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte erwarten mehrheitlich, bei eintretendem Unterstützungsbedarf von Familienangehörigen versorgt und gepflegt zu werden. Über die familiären Hilfeleistungen hinaus bestehen nur selten Vorstellungen darüber, wie das eigenständige Leben im Alter durch externe Dienstleistungen aufrechterhalten werden kann.

Auch in diesem Kontext sind ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte meistens weder darüber informiert, dass es in Deutschland nicht nur stationäre Pflege, sondern auch ambulante Hilfen gibt, noch wissen sie, dass die Kombination von familiärer und ambulanter institutioneller Hilfe hierzulande die wichtigste und häufigste Hilfsform bei Pflegebedürftigkeit ist (Grieger 2001).

Zu dem Informationsdefizit kommen Berührungängste, die ihren Ursprung in bestehenden Sprachbarrieren und einer mangelnden, gegenseitigen Kultursensibilität haben.

Momentan kann ein Großteil der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte noch auf ein funktionierendes familiäres und nachbarschaftliches Hilfenetzwerk zurückgreifen. Entsprechend gering fallen die aktuellen Einschätzungen zur Inanspruchnahme von vorpflegerischen und pflegerischen Dienstleistungen durch sie aus. Zu erwarten ist aber, dass die unterstützenden Familienstrukturen in Zukunft durch ein sich veränderndes Rollen- und Generationenverständnis (vor allem der Mädchen und Frauen) an Stabilität und Selbstverständlichkeit verlieren werden. Deshalb ist mit einer gesteigerten Nachfrage nach professionellen Hilfen der künftigen Rentnerinnen und Rentner mit Zuwanderungsgeschichte zu rechnen. Voraussetzung ist, dass entsprechende Dienstleistungen bereitgehalten werden und bekannt sind.

Um das Angebot vorpflegerischer Unterstützungsdienstleistungen zu verbessern und deren Nachfrage zu steigern, werden unten stehende Handlungsempfehlungen vorgeschlagen. Sie beziehen sich dabei nicht ausschließlich auf Quartiere mit stärkerer Präsenz von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, sondern generell auf alle älteren Menschen, die von einem verbesserten Dienstleistungsangebot profitieren können.

Haushaltsnahe Dienstleistungen sollen bezahlbar gestaltet und quartiersnah angesiedelt sein.

Anbieter sollen an eine Beratungsstelle angekoppelt werden, die neben haushaltsbezogenen auch sozialen Bedürfnissen begegnen kann.

Bestimmte Angebote an haushaltsnahen Dienstleistungen sollen kultursensibel gestaltet werden, wie z.B. „koscheres Essen auf Rädern“.

Begegnungsstätten im Quartier sollten genutzt werden, um die spezifischen Dienstleistungsbedarfe der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im Stadtteil abzufragen.

Grundsätzlich sollen die kommerziellen wie nicht kommerziellen Anbieter seniorengerechter Produkte und Dienstleistungen künftig stärker als bisher zusammenarbeiten und Dienstleistungen aus einer Hand anbieten.

Migrantenorganisationen sollen dabei unterstützt werden, ihre bisher zum Teil unentgeltlich erbrachten vielfältigen Dienstleistungen zu professionalisieren, um (z.B. für ihre Mitglieder) neue Arbeitsplätze zu schaffen.

Stellungnahmen:

Den mit dem Ziel der Akzeptanzsteigerung von Angeboten für haushaltsnahe Dienstleistungen vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen stimmt der *Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.* uneingeschränkt zu. Die quartiersnahe Ansiedlung von Anbietern haushaltsnaher Dienstleistungen, die Integration und Vernetzung bereits vorhandener Angebote sowie die Kopplung an Beratungsstellen sind sinnvoll und werden, soweit möglich, angestrebt. In diesem Bereich sind die Wohnungsgenossenschaften- und Gesellschaften, jedoch auf enge Kooperationen mit einer Vielzahl anderer Akteure angewiesen.

Die Wohnungsunternehmen legen großen Wert darauf, in Kooperation mit sozialen Diensten Angebote im niedrigschweligen Bereich zu unterbreiten. Der Markt ist jedoch keineswegs homogen und die Preise differieren von Träger zu Träger und von Region zu Region teils deutlich. Kundenbefragungen haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass viele Senioren in Interesse an wohnungsnahen Diensten signalisieren. Ihre Zahlungsbereitschaft ist jedoch oftmals gering bzw. ihre Preisvorstellungen sind, vielleicht in Folge fehlender Erfahrung, vielfach unrealistisch. Dies hat viele Unternehmen dazu veranlasst, teils umfangreiche eigene Angebote wieder zu verringern (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

Der Vorschlag, Anbieter haushaltsbezogener Dienstleistungen und soziale Beratungsstellen zu verkoppeln, wird nur dann als sinnvoll erachtet, wenn die Beratungsstellen die Angebote aller infrage kommenden Wirtschaftszweige und Anbieter berücksichtigen. Eine marktregulierende oder dirigistische Wirkung der Sozialdienstleister sei in jedem Fall zu vermeiden (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

Die Wohnungsunternehmen bringen die Bedürfnisse ihrer Mitglieder und Mieter in Gesprächen oder im Rahmen von Bewohnerbefragungen in Erfahrung, geben diese weiter und leisten damit einen wertvollen Beitrag für die Gestaltung von seniorengerechten Quartieren (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

Das Handwerk steht der modellhaften Erprobung einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen kommerziellen und nicht-kommerziellen Anbietern im Grundsatz aufgeschlossen gegenüber. Lokale marktbeherrschende und damit wettbewerb-gefährdende Strukturen sollten dadurch jedoch nicht entstehen. Problematisch erscheint, dass die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftszweigen aufgebaut werden soll, die traditionell wenig voneinander wissen und kaum über etablierte Kontakte untereinander verfügen. Ein Annäherungsprozess zwischen den betreffenden Akteuren ist daher Voraussetzung, um arbeitsfähige und belastbare Kooperationenaufbauten zu können.

Hierfür sind Modellprojekte erforderlich und externe Moderation könnte die Erfolgsaussichten dieses Prozesses verbessern (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

Als Zentralinstitut der Sparkassen für Nordrhein-Westfalen bietet die *NRW.BANK* mit den KfW-Wohnraumprogrammen der Kreditanstalt für den Wiederaufbau für dieses Handlungsfeld Förderangebote im Bereich Individualförderung an.

Gefördert werden alle Investitionen in die öffentliche oder / und soziale Infrastruktur in Nordrhein-Westfalen, d.h. die Umweltschutzinfrastruktur (Kanalnetze, Entsorgungseinrichtungen etc.), Maßnahmen zur Verbesserung der Energie bzw. CO₂-Effizienz, Städtebaumaßnahmen (Stadtteilentwicklung, Sanierungs- und Umstrukturierungsmaßnahmen etc.), die Verkehrsinfrastruktur (Erstellung / Sanierung kommunaler Straßen etc.), die soziale Infrastruktur (Kindergärten, Kinderhorte, Pflegeheime, Krankenhäuser), die Bildungs- und Qualifizierungsinfrastruktur (Schulen, Hochschulen, Qualifizierungseinrichtungen etc.), Infrastrukturen zur Entwicklung des ländlichen Raums (Fremdenverkehrsinfrastruktur, Dorferneuerungsmaßnahmen etc.) und Infrastrukturen der allgemeinen Verwaltung (Verwaltungsgebäude etc.). Infrastruktureinrichtungen, die ausschließlich durch gewerbliche Unternehmen oder Freiberufler genutzt werden, und reine wohnwirtschaftliche Vorhaben sind von einer Förderung ausgeschlossen.

Mitfinanziert wird der Erwerb von Grundstücken und Gebäuden, gewerbliche Baukosten, die Anschaffung von Einrichtungen und Maschinen sowie die Betriebs- und Geschäftsausstattung.

2.2. Kultur, Tourismus und Neue Medien

2.2.1. Kultur / Freizeit

Über die kulturellen Interessen von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist bisher wenig bekannt. Fest steht jedoch, dass diese Bevölkerungsgruppe aufgrund ihrer Heterogenität, d.h. je nach kulturellem und religiösem Hintergrund, je nach Bildung, Einkommen und Gesundheitszustand ebenso unterschiedliche Kulturbedürfnisse wie einheimische Senioren aufweisen wird.

Bestehende Kulturangebote stammen aus den Migranten-Gemeinschaften selbst sowie aus dem kirchlichen, dem soziokulturellen und dem Bereich der Wohlfahrtspflege. Akzeptiert und frequentiert wird jedoch hauptsächlich die selbstorganisierte Kultur der unterschiedlichen Migranten-Gemeinschaften.

Angebote der Aufnahmegesellschaft - und hier insbesondere von Theatern, Opernhäusern und Museen - stoßen auf wenig Resonanz. Zurückzuführen ist diese Tatsache nicht zuletzt auf mangelnde Sprachkenntnisse, das damit zusammenhängende Informationsdefizit sowie das Fremdheitsgefühl, das geringere Einkommen und auf den geringeren formalen Bildungsstand. Erfolgreiche Projekte in diesem Handlungsfeld, wie z.B. multikulturelle Seniorenbüros und Begegnungszentren (z.B. in Essen, Bochum, Lünen und Duisburg) oder das bundes- und europaweite Modellprojekt "Adentro" zur Qualifizierung von Seniorenmultiplikatorinnen und -multiplikatoren der Spanischen Weiterbildungsakademie Bonn sowie kommunale

Ansätze zur Schaffung integrationsfördernder Strukturen (Kreis Unna) sind auf die Mitwirkung von und Zusammenarbeit mit Migrantenselbstvertretungen und -organisationen zurückzuführen.

Da der kulturelle Austausch und das gemeinsame Schaffen und Erleben von Kultur als einer der wirkungsvollsten Wege zur Verständigung und Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen anzusehen ist, besteht in diesem Handlungsfeld ein sehr hoher Entwicklungs- und Unterstützungsbedarf. Zur Förderung kultureller Aktivitäten für, mit und von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte schlägt die Expertengruppe Folgendes vor:

Sensibilisierung der deutschen Kulturwirtschaft für die Bedürfnisse (älterer) Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Öffnung von Theatern, Opernhäusern und Museen (als Fußnote: hier im Folgenden synonym für „Hochkultur“) für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, (beispielsweise durch die Bereitstellung von Eintrittskarten über den Arbeitgeber). Wünschenswert wären dabei eine gute Vorbereitung und Führung der Veranstaltungen, z. B. in Kooperation mit den jeweiligen in Nordrhein-Westfalen ansässigen nationalen Kulturinstituten.

Deutsche Kulturanbieter sollen vermehrt Künstler der jeweiligen Zuwanderergruppen in das Programm mit aufnehmen.

Wirtschaftliche Unterstützung von Kulturschaffenden mit Zuwanderungsgeschichte durch die Förderung von Produktionen, Ateliers, Ausstellungen, Vorführungen, Marketing (z.B. über kommunale Agenturen) etc..

Entwicklung neuer Formen interkultureller sowie kulturspezifischer Angebote, wie z.B.:

(mobile) Kulturangebote für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im ländlichen Raum oder

online-Kulturangebote in unterschiedlichen Sprachen oder

Erschließung der Industriekultur für diese Bevölkerungsgruppe durch mehrsprachige Informationen und Führungen oder

Erstellung einer "Route der Migrationsgeschichte" mit und für ältere(n) Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Ausbildung von Multiplikatoren zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte (z. B. durch Sozialkoordinatorinnen und -koordinatoren). Dabei ist darauf zu achten, dass professionelles Handeln nicht durch ehrenamtliche Tätigkeiten ersetzt wird.

Die Stellungnahmen des Instituts für Bildung und Kultur und des NRW Kultursekretariats (Wuppertal), Ruhr2010 und des Nordrhein-Westfälischen Handwerkstages setzen sich kritisch mit den Vorschlägen der Experten auseinander.

Allgemein wird angemerkt, dass die Handlungsempfehlungen für ältere Menschen schlechthin gelten und es wichtig ist zu ermitteln, welche Angebote im Rahmen der allgemeinen Kulturarbeit im kulturellen Bereich sinnvoll und bei älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf Zustimmung stoßen würden.

Hingewiesen wird auf bestehende Aktivitäten und Planungen. So gibt es zur Erschließung der Industriekultur für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte bereits zahlreiche Beispiele. Durch Keyworkprojekte, wie z.B. die Ausbildung zu freiwilligen Kulturvermittlern, lassen ehemalige Arbeitnehmer von Industriebetrieben als Botschafter der Industriekultur Menschen aus ihrer Altersgruppe und ihrem familiären Umfeld stärker an „ihrem“ kulturellen Industrieerbe teilhaben (Institut für Bildung und Kultur e.V.).

Im Rahmen der Kulturhauptstadt 2010 wird dem Themenbereich Migration und Multikulturalität eine hohe Bedeutung zugeschrieben und ein eigener Themenbereich, die sog. "Stadt der Kulturen" gewidmet (Künstlerische Direktorin Asli Sevindim).

Die Dynamik der Kulturhauptstadt-Aktivitäten soll genutzt werden um für die Belange älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu einer nachhaltigen Strategie beizutragen.

So ist z.B. die Einrichtung von mehrsprachigen Führungen durch die Industriekultur geplant (Ruhr.2010 GmbH).

Die Stellungnahmen ergänzen darüber hinaus die bisherigen Vorschläge mit zahlreichen Ideen, wie die kulturellen Einrichtungen des Landes Inter- und Transkultur stärker in ihre Angebote einbinden und diese zur Regel werden lassen können. Für die Nachhaltigkeit wird vorgeschlagen, auf allen Ebenen die kulturelle Bildung auszubauen.

Im Einzelnen:

Angeregt wird, den Begriff „Kulturwirtschaft“ nicht auf die „deutsche“ Kulturwirtschaft einzuschränken. Es wird vorgeschlagen, die erhoffte Sensibilisierung durch einen Erfahrungs-, Informations- und good practice Austausch zwischen verschiedenen kulturwirtschaftlichen Anbietern und zwischen ihnen und älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einzurichten. Imagekampagnen und die Qualifizierung von Mitarbeitern aus den Migranten-selbstorganisationen zu Scouts sollten die Handlungsempfehlungen ergänzen. Für die Öffnung der Theater, Opernhäuser, Museen und den Abbau von Barrieren und Schwellenängsten für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wird ein ganzes Maßnahmenbündel vorgeschlagen:

Zusammenarbeit mit vorhandenen Netzwerken aus dem Bereich der Wohlfahrtspflege, mit den ausländischen Kulturinstituten und den Migrantenorganisationen;

zielgruppenorientierte Angebote der Kulturvermittlung;

die Qualifizierung von Kulturpädagogen für interkulturelle Vermittlungsangebote;

die Sensibilisierung der Anbieter von „Hochkultur“ für die Bedürfnisse älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte;

die Zusammenarbeit mit Wirtschaftsunternehmen / Arbeitgebern, die über eine große Anzahl von älteren Arbeitnehmern mit Zuwanderungsgeschichte verfügen (mögliche Maßnahmen: Sponsoring von Eintrittskarten, Organisation

von kulturellen Veranstaltung in den Betrieben und durch Betriebsorganisationen von Ruheständlern; vergünstigte Eintrittskartenkontingente für Veranstaltungen der Hochkultur, vereilt über Seniorenbeiräte);

spezielle Ansprechpartner in den Einrichtungen der Hochkultur und speziell für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte konzipierte und über Unternehmen und Migrantenorganisationen beworbene Tage der offenen Tür.

Darüber hinaus wird vorgeschlagen, die Soziokultur für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte z.B. durch selbstorganisierte Kulturangebote von Gruppierungen mit Zuwanderungsgeschichte in den soziokulturellen Zentren zu öffnen (*Institut für Bildung und Kultur e.V.*).

Nötig seien die Schaffung und öffentliche Förderung von Angeboten der kulturellen Bildung, in denen ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte selbst künstlerisch aktiv werden können sowie die zusätzliche Qualifizierung von Kulturpädagogen, die künstlerisch mit diesen Zielgruppen arbeiten (*Institut für Bildung und Kultur e.V.*).

Hinsichtlich des Zugangs zu Kulturangeboten wird angeregt, die Anfangszeiten von kulturellen Veranstaltungen häufiger auf den Vormittag oder dem „sicheren“ Früh- abend zu legen. Die Veranstaltungsorten sowie der ÖPNV sollten barrierefrei sein. Neue – im begrenzten Umfang ehrenamtliche - Transportangebote/ Abhol- services und Rahmen- und Begleitangebote zu Veranstaltungen wie Einführungen, Diskussionen, aber auch kulinarische Angebote steigern für ältere Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte den Anreiz, sich auf den Weg zu machen (*NRW Kultursekretariat Wuppertal*).

Anstelle der Empfehlung, „deutsche Kulturanbieter sollen vermehrt Künstler der jeweiligen Zuwanderergruppen in das Programm aufnehmen“ und der Forderung nach einer „wirtschaftlichen Unterstützung von Kulturschaffenden mit Zuwanderungsgeschichte“ wird die „Sensibilisierung der Kulturanbieter für eine stärkere interkulturelle Öffnung von Programmen und publikumsorientierten Angeboten“ vorgeschlagen. Wettbewerbe und spezielle Preise könnten das Augenmerk der Öffentlichkeit auf das Kulturschaffen dieser Gruppe lenken.

Das Handwerk NRW könnte zur angeregten Route der Migrationsgeschichte statistisches Material, d.h. z.B. Informationen dazu, wie viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in welchen Handwerkszweigen beschäftigt waren/sind und Beschreibungen der Arbeits- und Lebenswelten in diesen Zweigen, beisteuern (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

Die Ausbildung von Multiplikatoren zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sollte als Vehikel von Teilhabe, gesellschaftlicher Integration in soziale Integration und sozialer Vorsorge verstanden werden.

Ergänzend wäre das Engagement von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als freiwillige Kulturvermittler zu fördern. Insbesondere sollten Seniorinnen und Senioren mit Zuwanderungsgeschichte, die auf ein langes Arbeitsleben in Deutschland zurückblicken können, für ein derartiges Engagement motiviert werden und dafür die Zusammenarbeit mit weiteren Netzwerkpartnern gesucht werden (*Institut für Bildung und Kultur e.V.*).

Die Handwerkskammern könnten z.B. die Ausbildung von ehrenamtlichen Coaches begleiten und / oder den Aufbau eines Patenschaftsmodells von Senioren Migranten-Paten, die z.B. im Bereich Bau- und Ausbauhandwerke als Praktikum-Coaches eingesetzt würden, unterstützen. Erfahrungen zeigen, dass gerade bei Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte die Akzeptanz von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in der Arbeitswelt sehr hoch ist (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

Besonderer Wert muss auf intergenerative Aktivitäten und partizipative Angebote gelegt werden, weil sie die Kreativaktivitäten älterer Menschen fördern und einen wesentlichen Beitrag zur Differenzierung des Altersbildes leisten. Im Mittelpunkt müssen die Kunst und ihr Anspruch stehen; daher ist bei partizipativen Projekten sowohl die Qualifikation der Teilnehmenden wie auch der Anleitenden wichtig. Beispiele Schlosstheater Moers (*NRW Kultursekretariat Wuppertal*).

Grundsätzlich ist zu beachten, dass ältere Menschen vereinzelt nicht in der Lage sind, finanziell größere Beträge für kulturelle Veranstaltungen aufzuwenden.

Es müssen Wege gefunden werden, den interessierten finanzschwächeren Älteren den Zugang zu Kultur und Kulturveranstaltungen zu erleichtern, damit Kultur, ob sie nun rezeptiv oder partizipativ wahrgenommen wird, nicht das Privileg der finanzkräftigen Interessierten ist. (*RUHR.2010 GmbH*).

Um das Zusammenleben der Seniorinnen und Senioren unterschiedlicher Nationen in Deutschland in Zukunft besser gestalten zu können, regt der Verein für zeitgemäßes Leben e.V. an, dass beide Bevölkerungsgruppen bereits vor dem Rentenalter intensiver zusammentreffen. Darum sollten sich z. B. Gewerkschaften und Arbeitgeber, in deren Fabriken und Unternehmen diese Menschen jahrelang zusammen arbeiten/gearbeitet haben, bemühen. Zudem sollen ältere Frauen mit Zuwanderungsgeschichte stärker gefördert werden. Viele seien Analphabeten und sollten Möglichkeiten erhalten, in ihrer Heimatsprache alphabetisiert werden, um darauf aufbauend die deutsche Sprache zu erlernen und die Landeskultur kennen zu lernen. Kurse, bei denen diese Frauen ihr handwerkliches Geschick nutzen können, d. h. Näh- und Handarbeiten etc., wären ebenfalls sehr sinnvoll. Sie würden ihnen Ablenkung vom Alltagsleben und Stolz über die selbst gefertigten Dinge vermitteln.

2.2.2. Tourismus

Ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte haben ein ebenso ausgeprägtes Bedürfnis nach Erholung wie deutsche Seniorinnen und Senioren. Die Daten der amtlichen Statistik geben über ihre speziellen Urlaubsbedürfnisse allerdings bisher keine Auskunft. Bekannt ist jedoch, dass ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte naturnahe, ruhige Gegenden jenen in städtischen, lebhaften Regionen vorziehen. Des Weiteren favorisieren sie Reisen in

das Herkunftsland, wengleich die Urlaubszeit nicht unbedingt mit der Familie verbracht werden soll. Da viele ältere Türkinnen und Türken eine Immobilie (i. d. R. eine kleine Ferienwohnung) im Heimatland besitzen, sind sie aufgrund dessen zusätzlich in ihren Urlaubspräferenzen auf das Herkunftsland orientiert.

Trotz der touristischen Heimatorientierung vieler Seniorinnen und Senioren mit Zuwanderungsgeschichte ist im Ruhrgebiet auf einige erfolgversprechende Ansätze hinzuweisen: So wurden ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte beispielsweise für die Teilnahme an Tages- oder Wochenendausflügen nach Köln oder an den Baldeneysee in Essen gewonnen, um ihr Interesse an der näheren Umgebung zu steigern. Der Erfolg dieser Angebote gibt Anlass zur Zuversicht, dass spezifische, preiswerte Kurzurlaubsangebote in Nordrhein-Westfalen bei älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auch in anderen Regionen auf Akzeptanz und Zuspruch stoßen könnten.

Neben dem Kurzzeittourismus könnte die Förderung des Gesundheitstourismus in Nordrhein-Westfalen ein ebenso Erfolg versprechendes und Lebensqualität steigerndes Handlungs- und Marktfeld werden. Da der überwiegende Teil älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte den Lebensabend in Deutschland verbringen wird und dieser besonders bei den Menschen der ersten Zuwanderergeneration häufiger und früher von gesundheitlichen Einschränkungen begleitet ist, würden gesundheitsbezogene Tourismusangebote die Regelleistungen des Gesundheitssystems sinnvoll ergänzen. Bisher haben ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte weniger Kurangebote wahrgenommen.

Um den Reisebedürfnissen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in stärkerem Maße zu begegnen, schlägt die Expertengruppe folgende Handlungsempfehlungen vor:

Entwicklung bzw. Ausweitung kulturspezifischer Reiseangebote mit muttersprachlicher Betreuung/ Begleitung in den unterschiedlichen Regionen Nordrhein-Westfalens;

Entwicklung kultursensibler Distributions- und Kommunikationswege von Reiseangeboten in Deutschland;

Verbindung von (Kurz-)Reisen in Nordrhein-Westfalen mit Sprachunterricht (neue Formen von Bildungsreisen für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte);

Ausrichtung der Kurbäder auf diese Zielgruppe;

Übersetzung von Reiseführern oder Radwanderkarten;

Erstellung mehrsprachiger Informationsbroschüren über Sehenswürdigkeiten und Aktivitätsmöglichkeiten durch die regionalen Tourismusverbände in Nordrhein-Westfalen;

Erstellung mehrsprachiger Informationsbroschüren durch den nordrhein-westfälischen Hotel- und Gaststättenverband.

Stellungnahme:

Der *Nordrhein-Westfalen Tourismus e.V.* verweist darauf, dass es bisher keine gesicherten Informationen für diese Personengruppe gibt. Daher lasse sich nicht beurteilen, ob die entwickelten Handlungsempfehlungen bei der Zielgruppe auf Resonanz stoßen würden.

Um ein auf ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte abgestimmtes touristisches Angebot erstellen zu können, sind zunächst die Hemmnisse zu eruieren, die diese von der Teilnahme an Ausflügen und Kurzreisen in Nordrhein-Westfalen abhalten.

Darauf aufbauend müssen ihre Bedürfnisse und ihr Potential detailliert ermittelt werden. Weiterhin wird zu klären sein, wie der Aufbau spezieller Angebote finanziert werden kann.

2.2.3. Neue Medien / Bildung

Neue Medien bieten älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte vielfältige Chancen, die Integration in die Aufnahmegesellschaft zu fördern und ihre Lebenssituation und –qualität in der Aufnahmegesellschaft zu verbessern. So ermöglichen es Informations- und Kommunikationstechnologien, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen und soziale Netzwerke zu knüpfen (Senioren- / Ethnoportale, Chatrooms), sich selbst oder die eigenen Interessenvertretung darzustellen (Homepage, Hör- und Rundfunk), den Kontakt zu Verwandten und Bekannten im Herkunftsland aufrecht zu erhalten (Emails, Mobiltelefone, Videokonferenzen), sich zu informieren und weiterzubilden (eLearning) und den Lebensalltag in den eigenen vier Wänden so angenehm und sicher wie möglich zu gestalten (intelligente Haustechnik, Telemedizin, Notrufsysteme).

Der Zugang zu einem breit gefächerten Angebot an Informations- und Kommunikationstechnologien ist älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte jedoch bisher weitgehend verwehrt. Umfragen des Zentrums für Türkeistudien zufolge verfügen beispielsweise ca. ein Drittel türkeistämmiger Haushalte mit einer älteren Person (55+) über einen Computer und lediglich 16% über einen Internetzugang.

Da ältere Türkinnen und Türken jedoch in der Regel in Mehrgenerationenhaushalten leben, ist davon auszugehen, dass sie über ihre erwachsenen Kinder zwar Zugang zu einem PC haben, diesen allerdings nicht unbedingt selbst nutzen.

Neben einer mangelnden Ausstattung fehlt es ebenso an kultursensiblen Anleitungs- und Bildungsangeboten, welche die Grundvoraussetzung zu einer sinnvollen und effektiven Nutzung der vorhandenen Technik bzw. Medien darstellen. Erste positive Projekterfahrungen zeigen jedoch auf, dass und wie ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte für die Nutzung Neuer Medien motiviert und geschult werden können. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang das Bürgermedienzentrum Bennohaus, das in einem dreijährigen Projekt muttersprachliche Qualifizierungskonzepte durchführte, um älteren zugewanderten Menschen einen kreativen Umgang mit den Medien Computer, Internet, Video und Radio nahe zu bringen. Dass in diesem Handlungsfeld jedoch ein großer Nachholbedarf besteht, ist an fehlenden überregionalen oder landesweiten Aktivitäten bzw. Konzepten zu erkennen. Zur Verbesserung des Zugangs älterer Menschen mit Zuwan-

derungsgeschichte zu Informations- und Kommunikationstechnologien spricht sich der Expertenkreis für folgende Handlungsempfehlungen aus:

Aufklärung über den Nutzen und die Chancen Neuer Medien als Vehikel zur Vermittlung und Darstellung der Interessen bzw. Belange älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte;

Kooperation mit den Medien der Migrantengemeinschaften (z.B. türkischsprachige Fernsehsender und Zeitungen) bei der Sensibilisierung für die Chancen, die Neue Medien bieten, z. B. durch Beilagen mit Anleitungen;

Durchführung von Informationsveranstaltungen (möglichst in den Treffpunkten der Zielgruppe) zu Neuen Medien mit Produktpräsentationen und Beratung;

Durchführung bedarfsgerechter Kurse (z.B. genderspezifischer, kulturspezifischer und generationsübergreifender Kurse) zum Umgang mit Neuen Medien (vor allem PC und Internet);

Unterstützung von Migrantenorganisationen in ihrer Öffentlichkeitsarbeit, z. B. durch Schulungen im Umgang mit der Lokalpresse und bei der Selbstpräsentation im Internet;

Erstellung und Ausweitung von Hörmedien in verschiedenen Herkunftssprachen;

Innerhalb des Weiterbildungssystems soll ein gesonderter Handlungsfeld „Weiterbildung für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“, basierend auf bisherige bewährte Erfahrungen, profiliert und aufgebaut werden. Eine Suchmaschine oder Internetplattform soll den Zugang zu zugewandererspezifischen Angeboten der Bildungsarbeit erleichtern.

2.3. Gesundheit und Bewegung

2.3.1. Gesundheit

Das Verhältnis der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zum deutschen Gesundheitssystem ist als grundlegend positiv zu bezeichnen. So fühlt sich beispielsweise die überwiegende Mehrheit der türkeistämmigen Zugewanderten gut bis sehr gut medizinisch bzw. gesundheitlich betreut (Sauer / Goldberg 2003). Die überwiegend hohe Zufriedenheit mit dem deutschen Gesundheitssystem darf jedoch den Blick auf Probleme nicht verstellen: So kann der Informationsstand älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte über Kernbereiche des Gesundheitssystems und der Gesundheitsversorgung ihrer eigenen Einschätzung nach als mangelhaft bezeichnet werden.

Gerade älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte fehlen grundlegende Kenntnisse beispielsweise über die Pflegeversicherung sowie die Versorgungsmöglichkeiten im Alter und deren Kosten. Des Weiteren ist festzustellen, dass bedingt durch die Unkenntnis sowie durch kulturelle und soziale Hintergründe zum Beispiel türkeistämmige Zugewanderte

insgesamt seltener und erst bei größerem Leidensdruck einen Arzt konsultieren. Auch Vorsorgeuntersuchungen, Rehabilitation und Beratungsangebote werden eher selten wahrgenommen (MFJFG NRW 2000).

Die Folgen dieser Zurückhaltung potenziert durch die gesundheitliche Mehrfachgefährdung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte - z.B. durch vielfach schlechte Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Migration als Biographiebruch und Stressfaktor, Zerrissenheit und Heimweh, ungewohntes Klima und Ernährung – münden schließlich in einem schlechteren Allgemeinzustand, der wiederum im Alter zu einer höheren Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen führt (Grieger 2001; Deutscher Bundestag 2001).

Um dem mangelnden Informationsstand über und der zögerlichen Inanspruchnahme von Gesundheitsangeboten zu begegnen, wurden bisher verschiedene Modellprojekte durchgeführt: so ist auf interkulturelle Gesundheitsmediatoren hinzuweisen, die muttersprachliche Beratungen durchführen, weiterhin wurden spezielle Rehabilitationskonzepte bzw. -stationen für muslimische Patienten entwickelt (Höxter, Bad Oeynhausen), multilinguale Informationsbroschüren erstellt (Stadt Dortmund) und vereinzelt kommunale Fachstellen zur Gesundheitsförderung (Stadt Mönchengladbach) oder zur Begleitung von Demenzerkrankten mit Zuwanderungsgeschichte (Dortmund, Gelsenkirchen) eingerichtet. Allerdings haben auch diese Aktivitäten kleinräumigen Bezug und sind daher für das Gros der älteren Bevölkerung mit Zuwanderungsgeschichte nicht zugänglich.

Die Expertengruppe spricht sich vor diesem Hintergrund für folgende Handlungsempfehlungen aus:

Landesweite Informationskampagne zum Thema „Gesundheit, Ernährung und Bewegung“ mit stadtteilbezogenen Veranstaltungen in Kooperation mit einem breiten Akteurskreis (Gesundheits-, Migranten-, Wohlfahrtsorganisationen etc.);

Telefonaktion in Kooperation mit Call NRW und Migrantenorganisationen zu Gesundheitsthemen für (ältere) Menschen mit Zuwanderungsgeschichte;

Verbreitung muttersprachlicher Gesundheitsinformationen in den von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte genutzten Medien (Ethnoportale, Tageszeitungen, Fernseh- / Radiosender etc.) und Treffpunkten;

Schulung von Journalistinnen und Journalisten mit Zuwanderungsgeschichte für eine gesundheitsbezogene Berichterstattung in den jeweiligen Ethno-Medien;

Entwicklung von Konzepten für einen lebensnahen Sprachunterricht, z.B. „wie rede ich mit dem Arzt?“;

Einrichtung zugehender Informations- und Beratungsdienste durch geschulte Gesundheitsmultiplikatoren /-lotsen in den Migrantengemeinschaften.

Gesundheitsförderung, Prävention:

Aufbau muttersprachlicher Ernährungsberatungen und -kurse unter Berücksichtigung unterschiedlicher Ernährungsgewohnheiten;

Aufbau von Schulungs-, Unterstützungs- und Beratungsangeboten für pflegende Angehörige mit Zuwanderungsgeschichte;

Stärkere Nutzung der Biographiearbeit in der allgemeinen Sozialberatung zur frühzeitigen Entdeckung psychischer / psychosomatischer Probleme.

Gesundheitliche Versorgung:

Interkulturelle Öffnung der Regeldienste des deutschen Gesundheitssystems;

Einrichtung von Begleit- und Unterstützungsservices durch das System gesundheitsbezogener Regeldienste, z.B. bei Arztbesuchen, Behördengängen und bei der Korrespondenz mit Kranken- / Pflegekassen;

Schulung von kultursensiblen Fall- bzw. Case-Managern im Gesundheitswesen;

Einrichtung von mobilen Sprechstunden in den Migrantencommunities;

Ergänzung gesundheitsbezogener Regeldienste durch den Aufbau interkultureller Gesundheitszentren;

Aufbau kultursensibler Angebote in der (geronto-) psychiatrischen Versorgung;

Erstellung von kommunalen Datenbanken mit Arztpraxen, Pflegediensten, Rehakliniken etc., die ihre Patientinnen und Patienten in der Muttersprache beraten, betreuen und behandeln können;

Einrichtung von interkulturellen Dolmetscherdiensten im Sozial- und Gesundheitsbereich;

Interkulturelle Öffnung der Hospiz- und Trauerarbeit bzw. Schulung von Migrantenorganisationen für Hospiz- und Trauerarbeit.

Rehabilitation und Nachsorge:

Ausweitung kultursensibler ambulanter wie stationärer Rehabilitationsangebote;

Aufbau von Kooperationen zwischen Gesundheitseinrichtungen in Stadtteilen mit hohem Anteil von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und Kureinrichtungen, die sich diesem Klientel gegenüber stärker öffnen wollen;

Aufbau von Kooperationen zwischen einheimischen Gesundheitseinrichtungen und Rehabilitationseinrichtungen in den Herkunftsländern der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Aufbau einer zugehenden, kultursensiblen Nachsorge im Anschluss an stationäre oder ambulante medizinische / pflegerische / rehabilitative Behandlungen zur Gewährleistung von heilungs- bzw. gesundheitsförderlichen Verhaltensweisen im häuslichen Umfeld;

Aufbau kultursensibler Reha-Sportgruppen für ältere, zugewanderte Männer und Frauen.

Stellungnahmen:

Dienste und Programme zu Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation werden vor allem von gesellschaftlich integrierten Bevölkerungsgruppen mit besserem Einkommen und höherem Bildungs- und Qualifikationsniveau genutzt.

Derzeit fehlen sozial- und kultursensible Strategien für zwei zueinander komplementäre Ansätze: einerseits, um Zugang zu Bevölkerungsgruppen mit eingeschränkten Gesundheitschancen zu finden, und andererseits, um ihnen den Zugang zu den Gesundheitsinstitutionen und deren Leistungen zu bahnen. Dazu bedarf es eines koordinierten Vorgehens aller gesellschaftlichen Akteure, die einen Beitrag zur Gesundheit der Bürgerinnen und Bürger leisten wollen. Der organisierte Sport ist einer dieser Akteure. Um die Schaffung von Versorgungsstrukturen, die ein bedarfsgerechtes und selbständiges Leben von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte im Alter ermöglichen. Im LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen arbeiten die Fachbereiche „Sport und Gesundheit“, „Sport der Älteren“ und „Integration durch Sport“ eng zusammen (*LandesSportBund Nordrhein-Westfalen*).

Es ist wichtig festzuhalten, dass ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sich aufgrund von Berührungsängsten, mangelnde Sprachkenntnissen oder ihre Kultur ungern von Fremden lassen pflegen möchten. Sie möchten zudem von Pflegerinnen bzw. Pflegern des gleichen Geschlechts versorgt werden.

Deutsche Krankenkassen sollten sich darum bemühen, Aufenthalte in ausländischen Kurorten anzuerkennen um es älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu ermöglichen, eine Kur an einem Ort zu machen, an dem sie die Küche kennen, sowie die Sprache und Mentalität des Personals verstehen (*Verein für ein zeitgemäßes Leben e.V.*).

2.3.2. Sport und Bewegung

Sport und Bewegung können einen wichtigen Beitrag leisten, um die aus der Zuwanderungsgeschichte häufig resultierenden höheren Gesundheitsrisiken älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu mildern. Des Weiteren helfen sportliche Betätigungen dabei, soziale Kontakte zu knüpfen und bieten gerade älteren Frauen die Möglichkeit, die häusliche Enge (Ausdruck) zu verlassen und damit bestehende Isolationstendenzen aufzubrechen.

Quer durch alle Altersgruppen sind Menschen mit Zuwanderungsgeschichte allerdings sportlich deutlich weniger aktiv als die deutsche Bevölkerung insgesamt.

Die geringe Quote der sportlichen Betätigung ist bei Menschen mit Zuwanderungsgeschichte einerseits auf ihren im Mittel niedrigeren formalen Bildungsstand zurückzuführen, denn nachweislich gilt: Je höher die Schulbildung der Befragten, desto größer ist der Anteil der aktiven Sportlerinnen und Sportler (Halm 2002).

Bei der muslimischen Bevölkerung kommt hinzu, dass sie kultur-, traditions- oder glaubensbedingt einen anderen Zugang zu Körperlichkeit und damit zu Sport und Bewegung haben: Gemeinsame Sportkurse von älteren Männern und Frauen kommen für viele Ältere nicht in Frage. Der Stadt-Sportbund Duisburg hat mit seinem Projekt „Bewegungstreffs für Ältere“ jedoch bewiesen, dass ältere

ren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte trotz unterschiedlichen Einstellungen Freude an der Bewegung in Gemeinschaft und mit Gleichgesinnten zu vermitteln ist.

Durch die enge Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen und -sportvereinen konnten bedarfsgerechte Bewegungskurse besonders für ältere Frauen mit Zuwanderungsgeschichte angeboten werden, die trotz zu entrichtendem Kostenbeitrag in hohem Maße akzeptiert und frequentiert wurden. Um diese Bewegungs- und Erfolgserlebnisse einem größeren Kreis älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zugänglich zu machen, schlägt die Expertengruppe Folgendes vor:

Einrichtung von Bewegungstreffs in den Räumlichkeiten der Migrantengemeinschaften;

Nutzung von Gemeinschaftsräumen der Wohnungswirtschaft für Bewegungsangebote für ältere Mieterinnen und Mieter;

Bündelung und Vermittlung von Informationen und Angeboten zum Thema Bewegung, Ernährung und Gesundheit im Wohnquartier bzw. in der Kommune;

Schulung von Multiplikatoren mit Zuwanderungsgeschichte, die im Quartier geräte- und ortsunabhängige Bewegungsarten anbieten (z.B. Nordic Walking, Seniorentanz, TaiChi).

Öffnung von Sportvereinen und kommerziellen Sporteinrichtungen (z.B. Fitnessstudios) für die Zielgruppe, beispielsweise durch die Einstellung und Schulung von Personal mit Zuwanderungsgeschichte.

Stellungnahme:

Der *LandesSportBund Nordrhein-Westfalen* ist bereit, sein Know-how einbringen, um die Teilhabe älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte am gesellschaftlichen Leben zu unterstützen und zu verbessern. Für den LandesSportBund ist es notwendig kultursensible Kommunikation durch die Entwicklung kultur- und sozialsensibler Zugangswege zu den Einrichtungen, Leistungen und Diensten des organisierten Sports zu ergänzen. Eine Voraussetzung für die interkulturelle Öffnung des organisierten Sports, die älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eine verbesserte gesundheitliche Vorsorge und Beratung ermöglichen kann, ist eine entsprechende Zusatzqualifizierung des Fachpersonals (Übungsleiter, Trainer, usw.), die Veröffentlichung von mehrsprachigen Informationsmedien, der Aufbau eines flächendeckenden Netzes von Dolmetscherdiensten, die Einbindung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Zuwanderungsgeschichte und die Berücksichtigung von interkulturellen Inhalten in Aus- und Weiterbildung.

Wichtig ist zudem festzuhalten, dass die Wirksamkeit von Sport- und Bewegungsprogrammen und begleitenden Gesundheitsangeboten eine Vernetzung mit allen in der Lebenswelt der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aktiven Organisationen und Institutionen voraussetzt. Der organisierte Sport allein kann weder die Ängste und Hemmungen älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte noch strukturell und organisatorisch bedingte Schwellen und Hindernisse in ihrer Lebenswelt überwinden, hierfür sind u. a. die Kompetenzen der Bildungs- und Sozialarbeit notwendig.

Bislang konzentrieren sich die Analysen und Konzepte des *LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen* bzgl. der Bedürfnisse von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte auf Jugendliche und junge Erwachsene für welche u. a. die Sportjugend NRW mit Unterstützung des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ einen Beitrag zur Integration leistet. Wie viele der bereits eine Million Personen umfassenden Gruppe von Menschen ab 55 Jahren, die Mitglied in einem Sportverein sind, über eine Zuwanderungsgeschichte verfügen, ist im LandesSportBund Nordrhein-Westfalen nicht systematisch erfasst. Die spezifischen Bedürfnisse, Wünsche und Anforderungen, die ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte an Sport- und Bewegungsangebote stellen, müssen erfasst, analysiert und beschrieben werden. Um ältere Menschen für Bewegung und Sport zu gewinnen und dauerhaft zu binden, gilt allerdings generell, dass ihnen attraktive, zielgruppenorientierte, kultursensible und wohnortnahe Sportangebote mit flexiblen Strukturen und hoher Qualität angeboten werden müssen. Neben dem Erhalt von Gesundheit und einer selbständigen Lebensführung werden für ältere Menschen auch Motive wie Spaß an der Bewegung, Lifestyle- und Wellness-Aspekte sowie Kommunikation / Geselligkeit bei der Freizeitgestaltung durch Sport immer wichtiger.

Dieser Umstand muss in Konzeptionen zur Erweiterung der Sportangebote für diese Personengruppe berücksichtigt werden. Mit Blick auf die steigende Zahl hochaltriger Menschen werden aber u. a. auch Angebote zur Sturzprävention an Bedeutung gewinnen.

Mit der Initiative „Zukunft gestalten – aktiv und gesund älter werden in Nordrhein-Westfalen“ greifen das für den Sport zuständige nordrhein-westfälische Innenministerium und der LandesSportBund Nordrhein-Westfalen die durch den demographischen Wandel bedingten Veränderungen in der Gesellschaft auf.

Diese Initiative ist mit dem Handlungsprogramm 2015 „Sport und Gesundheit“ vernetzt, das Leitlinien für die Weiterentwicklung des Handlungsfeldes „Sport und Gesundheit“ bis zum Jahr 2015 beinhaltet und das Ziel verfolgt, den auf ältere Menschen fokussierten Tätigkeitsbereich zukunftsorientiert weiter zu entwickeln und das bestehende flächendeckende Netz von Bewegungs- und Sportangeboten für die ältere Generation in struktureller, quantitativer und qualitativer Hinsicht zu optimieren. Neben den auf Landesebene initiierten Maßnahmen der Initiative werden über ein Förderprogramm regionale Initiativen von Vereinen, Bündeln und Verbänden unterstützt und vernetzt. In sieben ausgewählten Modellstandorten (Köln, Duisburg, Gelsenkirchen, Gladbeck, Lohmar und dem Kreis Euskirchen) sind Koordinierungsstellen entstanden, deren Arbeit es ermöglicht, spezifische regionale und lokale Erfordernisse genau zu analysieren und entsprechend auf sie zu reagieren wofür die Vernetzung mit Akteuren der Sozial- und Seniorenarbeit, des Gesundheitsbereichs und der Kommunen von besonderer Bedeutung ist.

Das Handlungsprogramm 2015 umfasst u. a. auch Initiativen zur Aktivierung von Bevölkerungsgruppen, die in den gesundheitsorientierten Angeboten des Sports unterrepräsentiert sind und / oder für die Gesundheit eher ein Randthema der Lebensführung ist.

Für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte liegt der Fokus auf der:

Entwicklung von Formen und Praxis kultursensibler Kommunikation zum Thema Gesundheit und der Gesundheitsangebote des Sports.

Einbindung kultur- und sozialsensibler Zugangswege für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in die Strukturen des Sports (z.B. Sportvereine) unter Berücksichtigung ihrer Körper- und Bewegungsbiographie.

Erprobung von Praxiskonzepten zur Integration älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in bestehende gesundheitsorientierte Sport- und Bewegungsgruppen.

Entwicklung von kultursensiblen Angeboten zu Bewegung und Gesundheit unter besonderer Berücksichtigung von Gender-Kriterien.

Entwicklung und Erprobung von ethnien-spezifischen Praxiskonzepten zu Bewegung und Gesundheit.

(*LandesSportBund Nordrhein-Westfalen*).

2.4. Übergreifende Empfehlungen

Der Erfolg einer Öffnung der Seniorenwirtschaft für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wird nicht nur davon abhängen, inwiefern es gelingt, altersgerechte Produkte und Dienstleistungen „kultursensibel“ zu gestalten. Drei weitere Faktoren spielen bei der Akzeptanz und Nutzung seniorenwirtschaftlicher Angebote durch ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte eine wesentliche Rolle:

I. Es muss über kultursensible Angebote informiert werden. Da herkömmliche Werbestrategien einen Großteil der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nur bedingt erreichen, müssen andere Kommunikationsformen und -kanäle erschlossen werden.

II. Es ist notwendig, älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte die Zurückhaltung und das Misstrauen gegenüber den Angeboten zu nehmen. Befürwortungen und Empfehlungen durch Gleichgesinnte, Respektspersonen oder angesehene Migrantenorganisationen haben sich als vertrauensbildende Maßnahme erwiesen und zu einer gesteigerten Akzeptanz geführt.

III. Es muss nicht nur die Dienstleistung oder das Produkt an sich kultursensibel konzipiert werden, sondern auch deren Ausführung bzw. Anwendung durch den Marktakteur. Eingehende Qualifizierungen können der Schlüssel zu einer vertrauensvollen Kundenbeziehung sein, welche die Grundlage jeder personenbezogenen Dienstleistung darstellt.

Um den Zugang zu älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als Zielgruppe der Seniorenwirtschaft zu erleichtern, schlägt die Expertengruppe folgende Handlungsempfehlungen vor:

2.4.1. Marketing

Entwicklung kultursensibler Anspracheformen, bei der nationale Unterschiede in der Bedeutung und im Gebrauch von Sprache bzw. Redewendungen reflektiert werden, d.h. die konsequente Berücksichtigung der Prinzipien des Ethnomarketing;

Nutzung der bestehenden Kommunikationswege /- kanäle in den Zuwanderergemeinschaften;

Nutzung muttersprachlicher Hör-, TV und Printmedien sowie des Internets.

Stellungnahme:

Die konsequente Berücksichtigung der Prinzipien des Ethnomarketing steht sicherlich noch am Anfang. Es besteht Konsens, dass verstärkte Anstrengungen aller Verantwortlichen unternommen werden müssen, um ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte überhaupt zu erreichen, um Informationsdefizite, Misstrauen und Zurückhaltung abzubauen. Viele der dem Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland-Westfalen angehörenden Unternehmen haben diesen Handlungsbedarf erkannt und geben z.B. Mieterinformationen in mehreren Sprachen heraus und haben ihre Online-Dienste in den letzten Jahren stark ausgebaut. Es gibt Unternehmen, die z. B. ihre russische und türkische Klientel gezielt mit Flyern bzw. Plakaten in der jeweiligen Sprache bedienen, spezielle Mailingaktionen starten und z.B. eine türkische Telefonhotline eingerichtet haben. Vorreiter auf diesem Gebiet ist ein Verbandsmitglied, das vor dem Hintergrund des großen Anteils von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in seiner Mieterschaft eine viersprachige Homepage erstellt hat.

Dieser multilinguale Internetauftritt wurde 2006 im Rahmen des Internetwettbewerbs „VdWeb-Bewerb“ mit einem Anerkennungspreis gewürdigt.

Der Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland-Westfalen unterstützt und sensibilisiert seine Mitgliedsunternehmen in diesen Fragen u. a. durch die regelmäßige Vorstellung und Dokumentation von good practices, z.B. im Rahmen der verbandseigenen Publikation „Verbands-Magazin“, sowie durch eine Vielzahl von Veranstaltungen zum Thema. Exemplarisch genannt seien das „Forum Wohnungswirtschaft“ und die Tagung „Integration – sind wir auf einem guten Weg?“, die der Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland-Westfalen am 22. März 2006 in Köln durchgeführt und im Verbund mit dem Projekt „Zuwanderer in der Stadt“ dokumentiert hat (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

2.4.2. Kooperation

Verzahnung bestehender Akteure und Hilfsangebote der Senioren- und Integrationsarbeit, z.B. in kommunalen Arbeitskreisen;

Kooperation mit Organisationen der Migrantenselbstvertretung;

Kooperation mit bedeutenden Personen der Migrantengemeinschaften in den Stadtteilen;

Zu diesem Teil der Handlungsempfehlungen wurde keine Stellungnahme abgegeben.

2.4.3. Qualifizierung

Entwicklung von Curricula zur Vermittlung kultureller Spezifika (Verhältnis der Geschlechter, Altersbilder, Umgang mit dem Körper, Essensgewohnheiten, soziale Verhaltensregeln, kulturelle Normen, Auswirkungen der Migration etc.);

Entwicklung von kultursensiblen Standards für die Qualifizierung von Dienstleistern aus den Bereichen „Wohnen“, „haushaltsnahe Dienstleistungen“, „Freizeit / Kultur“, „Medien und Technik“, „Gesundheit und Pflege“;

Qualifizierungen sollten auf vier Ebenen stattfinden:

- 1) kultursensible Qualifizierungen von bestehenden Einrichtungen für ältere Menschen,
- 2) Qualifizierung von Migrantenorganisationen zur Information über und Vermittlung von Angeboten für die Zielgruppe,
- 3) Qualifizierung von älteren Menschen und pflegenden Angehörigen mit Zuwanderungsgeschichte selbst zur Beseitigung bestehender Informationsdefizite,
- 4) Qualifizierung von Schlüsselpersonen in Migrantenorganisationen mit dem Ziel, ihre Angebotspalette für ältere Menschen zu erweitern.

Stellungnahmen:

Um zu vermeiden, dass die Wünsche und Bedürfnisse von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aufgrund von sprachlichen Schwierigkeiten nicht geäußert und damit nicht vermittelt werden und ihre kultursensiblen Präferenzen somit unberücksichtigt bleiben, ist die interkulturelle bzw. sprachliche Schulung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unbedingt geboten und / oder die Einbeziehung von bzw. Kooperation mit Organisationen von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte hilfreich (*Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland Westfalen e. V.*).

Das Handwerk kann sich vorstellen, in diesem Bereich Schulungen zu konzipieren bzw. dieser Handlungsempfehlung entsprechende Inhalte in bestehende Qualifizierungsangebote zu integrieren. Als kritisch wird in diesem Zusammenhang jedoch der Vorschlag angesehen, "kultursensible Standards" zu entwickeln. Feste Standards (ggf. zertifizierungsfähig, "siegelkonform" etc.) würden für Bildungsträger und für die zu qualifizierenden Anbieter eine Zusatzbelastung darstellen und damit kontraproduktive Auswirkungen haben, da Standards nicht zu einer Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen von Senioren und Seniorinnen mit Zuwanderungsgeschichte motivieren. Sollte diese Handlungsempfehlung jedoch ausschließlich darauf abzielen, Orientierungshilfen für die Anpassung von Produkten, Dienstleistungen und Ansprachekonzepten an die Bedürfnisse von älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu entwickeln, so findet sie die Unterstützung des Handwerks (*Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag*).

3. Allgemeine Stellungnahmen

Die grundsätzlichen, allgemeinen Stellungnahmen zu den Handlungsempfehlungen machen die Vielfalt Perspektiven im Umgang mit älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte deutlich. Sie werden hier zusammengefasst, um die Diskussion in Nordrhein-Westfalen über die notwendige und trägerübergreifende Kooperationen zwischen allen Akteuren zu befördern, die einen praktischen Beitrag zur Verbesserung der Lebensverhältnisse älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte leisten können. Dabei gehen die Stellungnahmen -wie bereits die Handlungsempfehlungen - von einem Subjektverständnis aus und setzen bei der Umsetzung der Handlungsempfehlungen auf die Mitgestaltung älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte z. B. über die kommunalen Migrantenvertretungen und die kommunalen Seniorenvertretungen unter Beteiligung ihrer Landesorganisationen. In den Kommunen seien, um die Handlungsempfehlungen in die praktische Kommunalpolitik zu transportieren, konkrete Anfragen zu den in den Handlungsempfehlungen berührten Bereichen und ggf. Anträge zur Verbesserung der Situation vor Ort zu stellen.

Im Einzelnen - allgemeine Anregungen:

Sowohl die *Landesarbeitsgemeinschaft der kommunalen Migrantenvertretungen Nordrhein-Westfalen (LAGA NRW)* wie die *Forschungsgesellschaft für Gerontologie (FfG)* loben den sehr praxisorientierten Charakter der Handlungsempfehlungen. Positiv hervorgehoben wird, dass ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in den Handlungsempfehlungen nicht primär als zu versorgende Zielgruppe, sondern auch in ihrer Rolle als kritische Verbraucherinnen und Verbraucher sowie aktive Bürgerinnen und Bürger wahrgenommen werden, die die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung mit gestalten.

Die *Vereinigung der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen* betont, dass es der offensichtlichen Problematik der älter werdenden Bevölkerung in Deutschland nicht gerecht wird, wenn sie auf den wirtschaftlichen Zusammenhang von Anbieter und Abnehmer/Kunde der Seniorenwirtschaft eingeengt würde. In die gleiche Richtung argumentiert die *Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes Nordrhein-Westfalen*, die darauf verweist, dass die Integration der Gruppe der älteren Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aufgrund ihrer Besonderheiten, besonders beim Alterseinkommen, nicht allein über Mechanismen des Marktes und über seniorenwirtschaftliche Ansätze erfolgen könne.

Aus Sicht der *Freien Wohlfahrtspflege* bleibt die Integration zugleich eine Integrations- und sozialpolitische Aufgabe des Landes und der Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Dabei gehe es um kluge Verknüpfungen verschiedener Handlungsansätze. Beispielfähig könnte z. B. das neue Förderprogramm "Integrationsagenturen für die Belange von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte" in Umsetzungsstrategien für die Handlungsempfehlungen einbezogen werden, zumal dieses Programm neben anderen Arbeitsaufträgen passgenau auch auf derartige Entwicklungen in den Sozialräumen zugeschnitten scheine.

Die *Vereinigung der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen* vermisst in den Handlungsempfehlungen für die IHK bedeutende Bereiche, wie das erreichte

Bildungsniveau, das Maß erreichter Integration bzw. die bestehende Segregation, die wirtschaftliche Lage und eine nachhaltige sichere wirtschaftliche Existenz, der Familienzusammenhang, die Gesundheit, die Alterssicherung, kulturelle Bindungen und die ethnische und religiöse Zugehörigkeit.

Im Einzelnen - Anregungen für die Umsetzung

Die *LAGA NRW* ist dazu bereit, an der benötigten breiten Streuung der Handlungsempfehlungen mitzuwirken, welche mit dem Angebot einhergehen müsse und diese auch mit in den Kommunen vorzustellen. Als erster Schritt in diesem Prozess könne eine Veranstaltung zu den Themenfeldern "Wohnen im Alter" und "Pflege zu Hause" angesehen werden, die die *LAGA NRW*, die *Landesseniorenvertretung* und das *MGFFI* derzeit vor allem für Multiplikatoren aus Senioren- und Migrantenvertretungen plant. Bei der Planung dieser Veranstaltung werden die Handlungsempfehlungen, soweit sie konkrete Anregungen geben, berücksichtigt.

Nach Einschätzung der *Forschungsgesellschaft für Gerontologie* sollten Vertreterinnen und Vertreter der Wirtschaft, die selbst über eine Zuwanderungsgeschichte verfügen, in den Gestaltungsprozess einbezogen werden, da sie zum Teil bereits über Erfahrungen in der ethnisch-orientierten Ökonomie verfügen und als potenzielle Anbieter kultursensibler Produkte und Dienstleistungen auch für ältere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte prädestiniert sind.

Grundsätzlich plädiert die *Forschungsgesellschaft für Gerontologie* dafür, vor dem Transfer der Handlungsempfehlungen in die Praxis erste Pilotprojekte durchzuführen, in denen die Umsetzung der Handlungsempfehlungen erprobt und durch (wissenschaftliche) Begleitmaßnahmen evaluiert werde. Weiterhin sollten Fachveranstaltungen, die u. a. darauf ausgerichtet sein sollen, die Zusammenführung relevanter Akteure aus der Wirtschaft, der Interessenvertretungen und der Politik zu forcieren, verstärkt für die Bedürfnisse älterer Menschen mit Zuwanderungsgeschichte sensibilisieren.

Die *Freie Wohlfahrtspflege* setzt sich dafür ein, dass es zu einer konkreten Umsetzung der Handlungsempfehlungen kommt. Daher seien tatsächlich realisierbare Empfehlungen erforderlich, die gewichtet und in eine Prioritätenabfolge gebracht, mit klaren operativen Umsetzungsschritten und mit Adressaten für die Umsetzung versehen werden sollten. Vor diesem Hintergrund betrachtet sie das in der Einleitung der Handlungsempfehlungen skizzierte Szenario für das Jahr 2010 kritisch. Die mit den Handlungsempfehlungen verbundenen Aussichten könnten wegen überzogener Erwartungshaltungen in Misskredit gebracht werden. Daher empfiehlt die *Freie Wohlfahrtspflege* dieses Szenario anstatt für das Jahr 2010 für einen späteren Zeitraum zu beschreiben. Zunächst gelte es, die Handlungsempfehlungen bis zum Jahr 2010 umzusetzen, um danach ggf. neue Handlungsempfehlungen zu erarbeiten.

1. Anhang

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops

Alenitskaya, Svetlana	IQ Consult gGmbH
Apaydin, Osman	AWO Integrations gGmbH
Brauckmann, Elisabeth	Aktioncourage e.V.
Cetinkaya, Mustafa	WohnBund-Beratung NRW GmbH
Cetinkaya-Roos, Handan	CR Kommunikations
Ceylan, Isil	Mitarbeiterin des Integrationsbeauftragten NRW, MGFFI NRW
Cinkilic, Ali	AWO Kreisverband Neuss e.V.
Dogan-Yula, Rukiye	AWO Düsseldorf
Eichener, Prof. Dr. Volker	Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung GmbH
Eppe, Dr. Claus	Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW
Forsch, Bettina	AWO Kreisverband Neuss e.V.
Frankenberger, Dr. Tamara	LEG Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung GmbH
Gehrt-Butry, Christoph	Stadtsportbund Duisburg
Gereci, Robert	DGB-Bildungswerk
Goldberg, Dr. Andreas	Stiftung Zentrum für Türkeistudien
Halm, Dr. Dirk	Stiftung Zentrum für Türkeistudien
Hanbauer, Hildegard	DRK-Mettmann
Helck, Simone	Kuratorium Deutsche Altershilfe
Hümpfner, Isa	Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW
Ignatzi, Helene	DRK Kreisverband Bochum e.V.
Jürgens, Joachim	Firmengruppe Bahrenberg
Karhoff, Brigitte	WohnBund-Beratung NRW GmbH
Kaykin, Zülfiye	DITIB Begegnungsstätte e.V.
Kley, Thomas	Caritasverband für das Bistum Aachen
Kocaman, Seval	Bürgermedienzentrum Bennohaus
Köster, Dr. Gerrit	Stadt Aachen
Kufen, Thomas	Integrationsbeauftragter NRW, MGFFI NRW
Malon, Sabine	Entwicklungsgesellschaft Duisburg mbH
Mänz, Günter	Mänz & Co. mbH
Musholt, Dr. Joachim	Bürgermedienzentrum Bennohaus
Rak, Tanja	IHK-Vereinigung in NRW
Rathofer, Brigitte	DRK Kreisverband Bochum e.V.
Robertz, Monika	Stadt Dortmund, Sozialamt
Roes, Annika	Institut für Gerontologie, Projektstelle Seniorenwirtschaft NRW
Ruhs, Rita	AWO Bezirksverband Niederrhein e.V.
Sanchez-Otero, Dr. José	Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW
Schäfer-Remmele, Uwe	Institut für Bildung und Kultur e.V.
Schmidt, Jeanette	LEG Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklung GmbH
Sieben, Gerda	Institut für Bildung und Kultur e.V.
Siemonsen, Kerstin	Treuhandstelle (THS) Gelsenkirchen
Sinz, Roswitha	VdW Rheinland Westfalen
Tenamergen, Thomas	Paritätischer Wohlfahrtsverband LV NRW
Tieben, Angela	Caritasverband für das Bistum Münster
Verbeek, Annegret	DRK-Kreisverband Mettmann e.V.
Witt, Kirsten	Institut für Bildung und Kultur e.V.
Yilmaz, Türkan	Rhein-Ruhr-Institut für Sozialforschung und Politikberatung (RISP) e.V.

2. Ausgewählte Literatur

Arbeiterwohlfahrt – Bundesverband: Sozialbericht 1999 – Zur Lebenslage älterer Menschen und zur Zukunft der sozialen Dienste in Deutschland.

Arbeitskreis Charta für eine kultursensible Altenpflege/KDA: Für eine kultursensible Altenpflege. Eine Handreichung. Köln 2002: KDA.

Arbeitszentrum Fort- und Weiterbildung Elisabethenstift Darmstadt: Differenzierung statt Diskriminierung: Marksteine – Stolpersteine – Edelsteine auf dem Weg zu einer kultursensiblen Altenpflege. Materialien zur Fachtagung am 4./5. Oktober 1999

Ausländerzentralregister (2004): Ausländer- und Flüchtlingszahlen – Ausländerbestandsdaten, in: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), http://www.bamf.de/template/statistik/anlagen/hauptteil_2_auflage_12.pdf (15.04.2005).

Baklan, M.: „Wer sich Allah nähert, wird frei von Frei-Zeit werden“ – Sichtweisen und Probleme alternder Türken in der Bundesrepublik. In: Göckenjan, G./von Kondratowitz, H.J. (Hrsg.): Alter und Alltag. Frankfurt 1988.

Becker, Susanne/Rudolph, Werner: Handlungsorientierte Seniorenbildung. Opladen 1994

Broda, M.: Auch MigrantInnen werden alt. Ihre Betreuung durch intermediäre Organisationen in Hannover. Hannover 1994

Bubolz-Lutz, E.: Ansätze und Probleme einer Bildungsarbeit mit älteren MigrantInnen. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit. 1993.

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege: Alte Migranten in Deutschland – Wachsende Herausforderungen an Migrationssozialarbeit und Altenhilfe. Bonn 1995.

Bundesarbeitsgemeinschaft der ImmigrantInnenverbände in der Bundesrepublik Deutschland: Ältere Migranten und Selbstorganisation. Reihe Partizipation, Heft Nr. 1. Bonn 1998

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Ältere Ausländer und Ausländerinnen in Deutschland – Dokumentation der Fachtagung „Ausländische und deutsche Seniorinnen und Senioren gemeinsam: Modelle und Perspektiven gesellschaftlicher Partizipation und Integration“. Stuttgart 2000

Das. (2005): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland - Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen. Bericht der Sachverständigenkommission

Deutscher Bundestag: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Gerd Andres, Konrad Gilges, Gerlinde Hämmerle, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD – Drucksache 12/4009 –. 1993

Deutscher Bundestag (2001): Unterrichtung durch die Bundesregierung. Dritter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Alter und Gesellschaft und Stellungnahme der Bundesregierung, 19.01.2001, BT-Drs. 14/5130.

Deutsches Rotes Kreuz(Generalsekretariat): Dokumentation der interdisziplinären Fachtagung „Alt in der Fremde, fremd im Alter? – Konzepte in der Betreuung und Pflege älterer Migrantinnen und Migranten“ am 6./7.11.97 in Bonn.

Das.: ¡Adentro! Spanischsprechende Senior/innen mischen sich ein - Abschlußbericht über das Modellprojekt. Bonn 2000.

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche: Alte Migranten...einst angeworben, jetzt alt geworden. Stuttgart 1994.

Dietzel-Papakyriakou, Maria: Das Alter der Arbeitsmigranten: Ethnische Ressourcen und doppelte Benachteiligung. In: Zeitschrift für Gerontologie und Migrationsforschung. In: Zeitschrift für Gerontologie, 1990

Dies.: Ältere Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland. Zwischen Ausländersozialarbeit und Altenhilfe. In: Informationen zur Ausländerarbeit. Ältere Migrantinnen und Migranten. 1993

Dies.: Ältere Ausländische Menschen in der Bundesrepublik Deutschland. In: Deutsches Zentrum für Altersfragen: Experten zum ersten Altenbericht der Bundesregierung – III Aspekte der Lebensbedingungen ausgewählter Bevölkerungsgruppen. Berlin 1993

-
- Dies.: Altern in der Migration – Die Arbeitsmigranten vor dem Dilemma: Zurückkehren oder bleiben?. Stuttgart 1993.
- Dies./Olbermann, Elke: Soziale Netzwerke älterer Migranten. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie. Bd. 29, H. 1, 1-2, 1996.
- Dies.: Wohnsituation älterer Migranten in Deutschland. In: Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.): Expertisenband 4 zum zweiten Altenbericht der Bundesregierung. 1998.
- Dies.: Potentiale älterer Migrantinnen und Migranten. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Bd. 38, Heft 6, Dezember 2005.
- Diözesan-Caritasverband für das Bistum Köln: Altwerden in der (fremden) Heimat - Grundüberlegungen zur präventiven Arbeit mit älteren und älterwerdenden MigrantInnen. Schriftenreihe des Diözesan-Caritasverbandes, Heft Nr. 30. November 1996.
- Eideneier, Niki/Kallifatidou, Sophia (Hrsg.): Altwerden ist ein köstlich Ding...?. Köln 2000
- Evangelische Akademie Mülheim an der Ruhr: Dokumentation der Tagung "Kaffeekränzchen, Stammtisch, (internationale) Teestube, oder...?".
- Fabian, T./Straka, G. A.: Lebenszufriedenheit älterer türkischer Migranten, in: Zeitschrift für Gerontologie, 1993.
- Felscher, H. et al.: Fakten und Felder der Seniorenarbeit. Ältere Menschen in Deutschland. Bonn 1995.
- Fischer, Veronika: Interkulturelle Altersbildung – Ein Überblick. In: Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben: Deutsche und Ausländer gemeinsam: Aktiv im Alter – Ein interkulturelles Bildungs- und Begegnungsprojekt. Düsseldorf 1997.
- Gerling, Vera (2005): Altern in der Migration: die Entwicklung des Themenfeldes am Institut für Gerontologie, in: Schönberg / Naegele (Hrsg.): Alter hat Zukunft. 15 Jahre gerontologische Forschung in Dortmund, Münster.
- Grieger, Dorothea (2001): „Soziodemografische Daten und Fakten zur Situation älterer Migrantinnen und Migranten in der Bundesrepublik Deutschland“, in: Ausländerbeauftragte 2001, S. 9 – 17.
- Halm, Dirk (2002): Interkulturelles Konfliktmanagement. Endbericht zum Projekt, in: Goldberg et al. 2002, S. 229 – 342.
- Hielen, Manfred: Ältere Ausländer in Deutschland und neue Modelle der Integration. In: Geschäftsstelle zum Internationalen Jahr der Senioren (Hrsg.): Vorbereitung IJS 1999, Fachtagung, Bonn 1999, S. 260 f.
- Hummel, K.: Fremd im Alter? Aspekte zu einem „Minderheitenproblem“ unserer Altenhilfe. In: Informationsdienst zur Ausländerarbeit Nr. 2. Frankfurt/M. 1988
- IZA Zeitschrift für Migration und Soziale Arbeit: Ältere Migranten. 3/93.
- Jureka, P.: Ältere Migranten im Saarland. Situation und Perspektiven. Arbeitskammer des Saarlandes. 1998.
- Jiménez Laux, Rosa Maria: Migration und Lebenszeit. Biographische Erfahrungen und Zukunftsperspektiven älterer spanischer Migrantinnen in Deutschland. Universitätsbuchhandlung Bremen, Bibliothekstraße 3, 28359 Bremen
- Kaewnetara, Eva/Uske, Hans: Migration und alter – Auf dem Weg zu einer kulturkompetenten Altenarbeit: Konzepte – Methoden – Erfahrungen. Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung. 2001.
- Mane, Gudrun/Tan, Dursun: Migration und Alter. Perspektiven der sozialen Arbeit mit Migranten in vier europäischen Städten. In: Evangelische Akademie Loccum: Loccumer-Protokolle 27/99.
- Menke, B.: Verständigung kennt keine (Alters-)Grenzen. Das Modellprojekt: Deutsche und Ausländer gemeinsam: Aktiv im Alter. In: Gewerkschaftliche Bildungspolitik, 7-8/1995.
- Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen: Ältere Ausländer in Nordrhein-Westfalen – Beitrag für den 2. Landesaltenplan Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf 1994
- Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.) (2000): Gesundheit von Zuwanderern in Nordrhein-Westfalen. Sonderbericht im Rahmen der Gesundheitsberichterstattung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf.
- Ministerium für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen (2003): Ergebnisse der Repräsentativumfrage „Einkommen und Ausgaben älterer Menschen in Nordrhein-Westfalen“, Geschäftsstelle Seniorenwirtschaft am Institut Arbeit und Technik (Hg.), Gelsenkirchen.

Reinelt, Katja Alexandra: Türkischer Lebensabend in Köln. Optionen und Gestaltung. Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des M. A. an der Universität zu Köln 1997

Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (2204): Wirtschaftsfaktor ältere Migrantinnen und Migranten in Deutschland - Stand und Perspektiven: Expertise im Auftrag des Deutschen Zentrums für Altersfragen für den 5. Altenbericht der Bundesregierung.

Sauer, Martina/Andreas Goldberg (2003): Konstanz und Wandel der Lebenssituation türkeistämmiger Migranten in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der fünften Mehrthemenbefragung 2003, im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, Essen.

Sauer, Martina/Andreas Goldberg (2004): Die Lebenssituation von Frauen und Männern türkischer Herkunft in Nordrhein-Westfalen, Ergebnisse der sechsten Mehrthemenbefragung 2004, im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen, Essen.

Schopf, Christine & Naegele, Gerhard (2005): Alter und Migration – ein Überblick, in: ZfGG 6 / 2005, S. 384-395.

Stadt Essen – Sozialdezernat – Geschäftsstelle Ausländerbeirat: Seniorenwegweiser für Migrantinnen und Migranten. 1999.

Verband der Initiativen in der Ausländerarbeit: Wohnen im Alter für Deutsche und Ausländer – Eine Auswertung von der Fachtagung am 18./19. August 1995.

Wulff, Sabine: Konzept des interkulturellen Sozialdienstes. In: Evangelische Akademie Loccum: Loccumer-Protokolle 27/99.

Zentrum für Türkeistudien: Ältere Migranten in Deutschland. 1999

Untersuchungen, Modell- und Forschungsprojekte im Bereich der Altenhilfe

Arbeit und Leben: Deutsche und Ausländer gemeinsam: Aktiv im Alter – Ein interkulturelles Bildungs- und Begegnungsprojekt. Düsseldorf 1997

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Mannheim: Aufbau einer Tagesstätte für türkische Senioren und Seniorinnen im Rahmen des Modellprojektes „Initiative 3. Lebensalter/Älterwerden zwischen den Kulturen“

Bundesarbeitskreis Arbeit und Leben: Deutsche und Ausländer gemeinsam: Aktiv im Alter – Ein interkulturelles Bildungs- und Begegnungsprojekt. Düsseldorf 1997.

Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung: Forschungsbericht: Entwicklung von Konzepten und Handlungsstrategien für die Versorgung älter werdender und älterer Ausländer. Bonn 1996.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Abschlußbericht zur wissenschaftlichen Begleitung der Modellprojekte: Adentro!: Spanischsprechende Seniorinnen und Senioren mischen sich ein sowie Deutsche und Ausländer gemeinsam: Aktiv im Alter. Stuttgart 2000.

Das.: Ältere Ausländer und Ausländerinnen in Deutschland. Datenbank Migration: Projekte und Kontaktadressen. Stuttgart 2000

Deutsches Rotes Kreuz: ¡Adentro! Maßnahmen zur Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von spanischsprachigen Seniorinnen und Senioren in Deutschland. Abschlußbericht über das Modellprojekt. 2000.

Forschungsgesellschaft für Gerontologie: Evaluation der Veranstaltungsreihe "Gesundheit für ältere Migrant/innen und Deutsche" des Vereins für Internationale Freundschaften e. V. Dortmund (01.01.2004 - 31.12.2005)

Dies.: Erschließung der Seniorenwirtschaft für ältere Migrant/innen (01.01.2005 - 31.12.2005)

Freie und Hansestadt Hamburg – Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales: Älter werden in der Fremde „Wohn- und Lebenssituation älterer ausländischer Hamburgerinnen und Hamburger“. Sozial-empirische Studie. Hamburg 1998.

Kaewnetara, Eva/Uske, Hans: Migration und Altenhilfe Konzepte - Methoden - Erfahrungen. Herausgegeben vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung. 2001

Olbermann, Elke/Dietzel-Papakyriakou, Maria: Entwicklung und Handlungsstrategien für die Versorgung älter werdender und älterer Ausländer. Forschungsbericht des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung. Dortmund 1995

Reichert, M./Schmidt, W./Maly, N./Özey, E.: Lebens- und Bedarfslagen älter werdender Migrantinnen und Migranten. Exemplarische Untersuchung der Lebenssituation älterer Menschen türkischer Herkunft im Kreis Unna. Forschungsgesellschaft für Gerontologie im Auftrag des MFJFS NRW. Institut für Gerontologie an der Universität Dortmund 2001

Reinelt, Katja: Türkischer Lebensabend in Köln. Optionen und Gestaltung. Schriftliche Hausarbeit zur Erlangung des M. A. an der Universität Köln. 1999

Schöpf, C./Naegele, G.: Alter und Migration - Ein Überblick. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, Bd. 38, Heft 6, Dezember 2005.

Spanische Weiterbildungsakademie: ¡Adentro!: Spanischsprechende Seniorinnen und Senioren mischen sich ein. Erhältlich mit dem Videofilm „Wege“ beim DRK-Landesverband Westfalen-Lippe e.V., Postfach 1445, 48295 Nottuln

Yilmaz, Türkan: "Ich muß die Rückkehr vergessen!" - Die Migrationsgeschichte und die Lebenssituation im Alter der türkischen Migrantinnen in der Bundesrepublik. Duisburg 1997.

Zeman, Peter: Ältere Migrantinnen und Migranten in Berlin - Expertise im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz. Regensburg 2002

Zentrum für Türkeistudien (2000): „Repräsentative Befragung türkischer Haushalte in der Bundesrepublik zum Themenbereich ‚Sparen und Investieren‘ im Auftrag der Zentralbank der Türkei“, Essen.

Zentrum für Türkeistudien (2002a): „Konsumverhalten türkischer Migranten im Bereich Buch und Musik. Standardisierte repräsentative telefonische Befragung türkischstämmiger Migranten in Deutschland im Auftrag der Direct Group Bertelsmann“, Essen.

Zentrum für Türkeistudien (2002b): „Befragung türkischer Migranten im Rahmen des Projektes ‚Umweltbewusstsein und Umweltverhalten der türkischen Migranten in Deutschland – Untersuchung zum gegenwärtigen Stand und Ermittlung von Möglichkeiten ihrer Einbeziehung‘ in Anlehnung an die Untersuchung ‚Umweltbewusstsein in Deutschland 2002‘ im Auftrag des Bundesumweltministeriums und des Umweltbundesamtes“, Berlin.

Zentrum für Türkeistudien (2003): „Standardisierte Mehrthemen-Befragung der türkischen Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen, 5. Erhebung (Juli 2003) im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen“, Essen.

Zentrum für Türkeistudien (2004): „Standardisierte Mehrthemen-Befragung der türkischen Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen, 6. Erhebung (Juli 2004) im Auftrag des Ministeriums für Gesundheit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Nordrhein-Westfalen“, Essen.

IKoM (Informations- und Kontaktstelle für die Arbeit mit älteren Migrantinnen und Migranten) unter www.aktioncourage.de.

Links zu anderen Institutionen und Einrichtungen

www.senioren-migranten.de

www.migranten-initiativen.org

www.seniorenwirt.de

www.silvereconomy-europe.org